Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10 Uhr** vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 9. **Bielefeld, Sonnabend, 11. Januar 1896.** **7. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 10. Januar, 1 Uhr.

Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung. Die Debatte über das Börsen- und Depotgesetz wird fortgesetzt.

Am Bundesratstische: v. Berlepsch, v. Boetticher und Reichsbankpräsident Koch.

Abg. v. Cuny (natl.): Seine Freunde wollten die Freiheit der Börse nicht hindern, sie seien aber der Ueberzeugung, daß die Vorlage kein solches Hinderungsmittel sei, sie seien im wesentlichen mit der Vorlage einverstanden und betrachteten sie als gute Grundlage für weitere Erörterungen. Bedenken habe er gegen die geplante Zusammensetzung des Börsenausschusses. Dem Ehrengericht stehe er sympathisch gegenüber. Bedauerlich sei die Maßregelung der Herren v. Mendelssohn und Frentzel seitens der Berliner Börse, weil sie in der Enquete-Kommission nach Pflicht und Gewissen für das Register eingetreten seien. Nach diesem Vorgange könne er zur Börse kein besonderes Vertrauen haben. Der Terminhandel habe in seiner jetzigen Entwickelung zu schweren Mißständen geführt, namentlich auf dem Gebiete der Produktenbörse, wo er besonders die Landwirtschaft schwer gefährde. Auch mit dem Depotgesetz erkläre sich seine Partei einverstanden umsomehr, als ja gerade seine Parteifreunde die Anregung zu einem solchen Gesetz gegeben hätten. Er beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fritzen (Z.): Mit einem Gefühle der Befriedigung spreche ich die Erwartung aus, daß dieser Gesetzentwurf mit einigen Verschärfungen Gesetz werden wird. Was die Einzelheiten des Gesetzes anlangt, so bin ich mit den Staatskommissar einverstanden. Bei richtiger Ausnutzung seiner Befugnisse wird er sehr nützlich wirken können. Auch die vom Grafen Kanitz in Vorschlag gebrachte Centralstelle für die Regelung des Emissionswesens ist mir sympathisch. Sie wird um so leichter vorgehen können, als die Verhältnisse auf fast allen Börsen die gleichen sind. Die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Emissionshäuser scheinen mir nicht ausreichend zu sein, denn der Beweis wird dem Geschädigten in den meisten Fällen sehr schwer sein. Vielleicht kann in der Kommission eine wirksamere Form gefunden werden, um die Emissionshäuser haftbar zu machen. Das Termingeschäft hat dadurch zu schweren Schäden geführt, daß es die Spielsucht in weite Kreise verbreitet hat. Einschränkungen des Termingeschäftes sind daher dringend geboten. Nach dem Entwurf soll der Bundesrat befugt sein, gewisse Waren vom Termingeschäft auszuschließen, für zugelassene Waren eine bestimmte Lieferungsbeschaffenheit festzusetzen, ferner sollen die Terminhandel treibenden Firmen sich in ein Börsenregister eintragen. Daß Werte von nur lokaler Bedeutung, wie Zechen und Hüttenaktien auf Zeit gehandelt werden, ist volkswirtschaftlich nachteilig. (Sehr richtig rechts und im Zentrum.) Das Termingeschäft in Getreide hat sehr viel Gegner. Jedenfalls muß der Bundesrat Bestimmungen über die Lieferbarkeit des Getreides treffen. Im volkswirtschaftlichen und sozialen Interesse halte ich augenblicklich den Terminhandel in Getreide noch für unentbehrlich. Wird mir aber nachgewiesen, daß die Nachteile die Vorteile überwiegen, daß dem Landwirt in der That durch Börsenmachinationen der Ertrag seiner Arbeit geraubt wird, so bin ich ohne weiteres dafür, den Terminhandel in Getreide sofort zu verbieten. (Bravo rechts.) Wir können uns auf eine wesentliche Abnahme der Einnahmen aus der Börsensteuer gefaßt machen, wenn der Entwurf Gesetz wird. Aber einige Millionen können wir es uns schon kosten lassen, dem Börsenbetrug zu steuern, schlechte Papiere vom Markte fern zu halten und den schädlichen Terminhandel einzuschränken. Redner erklärt sich mit dem Depotgesetz einverstanden, von einigen Einzelheiten abgesehen, worüber man sich in der Kommission verständigen könne. (Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. Dr. Schönlank (Soz.): In der bisherigen Diskussion herrschte so eine Art gedämpfter Trommelklang; der Schleier zarter Melancholie lag über der ganzen Debatte. Es sieht so aus, als ob die Freunde gar keine rechte Freude an dem Entwurf hätten und die Gegner keinen besonderen Schmerz empfänden über den Ausgang der Dinge. Es liegt mir fern, diesen Ton ändern zu wollen. Wir Sozialdemokraten stehen der ganzen Börsenreform als ruhige, kühle Beobachter gegenüber. Wir bedauern nur, daß bisher in der Debatte die prinzipielle Seite der ganzen Frage kaum gestreift worden ist. Ich beabsichtige nicht, Ihnen die Binsenwahrheiten, die heute in jedem Handbuch der Nationalökonomie zu finden sind, über die Börse vorzutragen. Darüber sind sich ja Regierung und bürgerliche Parteien einig, daß die Börse ein notwendiger Faktor des kapitalistischen Lebens ist, daß die Produktenbörse durch die Konzentration von Kauf und Verkauf und durch die Garantie für eine sichere Verwertung der Waren von Bedeutung ist, daß auch der Effektenbörse die Möglichkeit gegeben ist, für das Anlage suchende Kapital die kapitalbedürftigen Staaten, Gemeinden und Unternehmungen aufzufinden, daß die Börse das Organ ist, das die Zahlungs-, Kredit- und Rechnungsverhältnisse im Staate und der Staaten untereinander zu regeln hat, daß die Börse auf die bequemste Weise die Zahlungsausgleichung für den nationalen und internationalen Verkehr vermittelt. Was sehen wir an der Börse? Den Weltmarkt im Reflex des Geld- und Effektenmarktes, wie Fr. Engels einmal gesagt hat. Mit Reflexen geht es im politischen und ökonomischen Leben genau so wie mit dem Reflex im menschlichen Auge: sie gehen durch eine Sammellinse und stellen sich auf den Kopf, nur daß der Nervenapparat fehlt, der für die Vorstellung die Dinge wieder auf die Füße stellt. So kommt es, daß der Börsenmensch den Weltmarkt und die Industrie nur in der umkehrenden Widerspiegelung des Geld- und Effektenmarktes sieht, und daß er die Wirkung für die Ursache nimmt. Wie kommt denn das? Wenn die Teilung der Arbeit auf gesellschaftlichem Maßstabe sich vollzieht, so vollzieht sich zu gleicher Zeit die Verselbstständigung der Teilarbeiten gegen einander. Wenn sich der Handel mit Produkten gegenüber der Produktion verselbstständigt, emanzipiert, so folgt dieser Geldhandel, der Handel mit Produkten, einer eigenen Bewegung, die zwar beherrscht wird von der Produktion und unter den Gesetzen der Produktion steht, aber innerhalb dieser allgemeinen Abhängigkeit eigenen Gesetzen folgt. Diese Bewegung hat ihre eigenen Phasen und schlägt wieder zurück auf die Bewegung der Produktion. Die Entdeckung Amerikas ist dem Geldhunger geschuldet, demselben Geldhunger, der die Portugiesen vorher nach Afrika getrieben hat. Die Eroberung von Indien durch die Portugiesen, Holländer und Engländer 1500—1800 war Handelsinteressen geschuldet. Es handelte sich nicht um den Export, an den damals niemand dachte, sondern um den Import inländischer Produkte nach Europa. Aber welch' kolossale Wirkung haben diese Entdeckungen für die Industrie gehabt! Die Bedürfnisse des Exports nach diesen Ländern haben die Großindustrie geschaffen und entwickelt. Was für den Warenhandel gilt, gilt auch für den Geldhandel. Auch er schafft sich seine eigenen Gesetze. Er gewinnt einen immer größeren Einfluß auf die ganze Wirtschaft. Auf der einen Seite dienen jetzt die Produktionsmittel dem unmittelbaren Bedarf, auf der anderen Seite werden sie wieder verwertet im Interesse der Aktionäre, soweit sie Geldhändler sind. Denken Sie an Amerika. Dort sehen wir, wie im Interesse von Börsenoperationen Jay Goulds und Vanderbilds der ganze Betrieb der Eisenbahnen sich nach Gesichtspunkten richten muß, die der Bahn als Verkehrsmittel vollständig fremd sind. (Sehr richtig, rechts.) Diese Thatsachen sind da, die sind hervorgegangen aus der großen ökonomischen und sozialen Revolution der bürgerlichen Gesellschaft. Dieser Prozeß ist nicht aufzuhalten. Sowohl von ihren thörichten Verteidigern sans phrase, wie von ihren thörichten Angreifern wird die Wirksamkeit der Börse sehr überschätzt: Sie ist das Barometer, auf dem wir das wirtschaftliche Wetter ablesen können. Solange wir eine kapitalistische Produktionsweise haben, werden wir auch die Börse haben. Diesen wirtschaftlichen Vorgang wird kein polizeiliches Mittelchen, kein Gesetz, keine Macht des Himmels und der Erde aufhalten, nicht Herr von Bronsart, nicht der Erzengel Michael, ja sogar nicht einmal Herr Professor Knackfuß. (Heiterkeit.) Diese Zustände haben aber das Eigentümliche, daß sie bestimmte Auswüchse und Uebelstände erzeugen. Die letzteren sind aber nichts abnormes, sondern nur natürliche Konsequenzen der kapitalistischen Wirtschaftsweise überhaupt. Aber die Börse ist ein böser Ort, der böseste neben den Rennplätzen. Nirgends wird mehr gemogelt als auf dem Turf und an der Börse. Da wir als Sozialdemokraten die Gegner jeder Prellerei und

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

39 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Diese Wahrnehmung trug dem jungen Polen sofort Volkhofski's ganze Sympathie ein. Froh, wenigstens einen Mann von Bildung und Erziehung um sich zu haben, mit dem eine geistige Aussprache möglich sei, suchte er ein Gespräch mit dem schweigsamen Jüngling anzuknüpfen, indem er demselben seinen Namen nannte und mit wenigen Worten seine Geschichte erzählte.

„Sie sind ein Pole," fragte er dann.

„Ja," entgegnete stolz der Verbannte, „und heiße Kasimir Czartoryski".

Felix blickte ihn mit Ueberraschung und Teilnahme an.

„So sind Sie wohl ein Nachkomme des berühmten Patrioten Adam Czartoryski, des Führers der polnischen Nation während der großen Insurrektion von 1830?"

„Ich entstamme einem Zweige seines Geschlechtes."

„Es ist überflüssig, zu fragen, weshalb Sie hier sind."

Der Pole lächelte bitter.

„Es ist immer dasselbe," sagte er wehmütig. „Wir lieben unser Vaterland, das von Rußland unterdrückte und gemißhandelte. Ist es ein Wunder, wenn unser Stolz sich auflehnt gegen eine Behandlung, wie sie uns zu Teil wird? Wir sind Sklaven in unserem eigenen Lande, aller Freiheiten hat man uns beraubt, um alle Rechte schmählich betrogen, man hat uns mit Füßen getreten, wie tolle Hunde, nicht einmal mehr die Sprache unserer Väter dürfen wir sprechen — sollen die Jünglinge unseres Landes das ruhig ertragen? In den Adern der Jugend fließt das Blut heiß und siedend, Gedanke und That fließen bei ihr in eines zusammen. Ich will kurz sein," fuhr er mit einem stolzen Blicke fort, „ich habe den Sohn eines russischen Generals erstochen, weil der Schurke meine einzige Schwester beleidigte und verhöhnte!"

„Wie lange währt die Zeit Ihrer Verbannung?"

„Zwanzig Jahre!"

„Das ist viel, das ist hart!"

„Man würde mich vielleicht nicht so hart angesehen haben, wenn nicht die Sache Polens in mir einen ihrer eifrigsten Führer und Förderer verlieren würde."

„Ah —"

„Wie Sie denken können, ergriff man mit Freuden die Gelegenheit, mich unschädlich zu machen."

„Ich verstehe. Sie geben also die Sache Polens noch nicht verloren?"

„Nie," rief Czartoryski mit wilder Begeisterung, „das Alter mag sich kampfesmüde beugen, die Jugend ist unversöhnlich!"

„Sie mußten Ihre arme Schwester schutzlos zurücklassen?"

„Nein — sie geht mit mir."

„Man hat es gewagt —"

Er schüttelte leicht das Haupt.

„Freiwillig," sagte er im Tone der tiefsten Rührung, „Maria Isabella erklärte, mich nie verlassen, an meiner Seite sterben zu wollen. Für mich, sprach sie, wurdest du unglücklich, meine Pflicht ist es daher, dein Unglück zu erleichtern. Ich beschwor sie, von Ihrem Entschlusse abzustehen, aber sie blieb ihm treu. Auf den Telegas begleitet sie den Transport, alle Gefahren und Mühseligkeiten mit Würde und Entsagung ertragend. Gott segne den Engel!"

Felix antwortete nicht, er dachte an Sophia, welche ebenfalls dort ihren Platz hatte, und wünschte bei sich selbst, sie möge den Trost der Gesellschaft Maria Isabella's gefunden haben.

Eine Erscheinung, welche dazu diente, den beschwerlichen Marsch der armen Gefangenen noch beschwerlicher zu gestalten, lenkte jetzt seine Aufmerksamkeit so völlig auf sich, daß er zunächst von der Fortsetzung des Gesprächs mit dem jungen Edelmann absehen mußte.

Der Trupp war vor etwa einer halben Stunde in einen Wald eingetreten, der zwar vermehrten Schatten gewährte, in dem es aber von Stechfliegen wimmelte. Diese blutgierigen Insekten bereiteten den Verbannten unsägliche Martern, sie setzten sich an alle Teile des Gesichts und der Hände, und so groß war ihre Zudringlichkeit, daß keine noch so heftige Bewegung sie dauernd verscheuchte. In kaum einer halben Stunde begannen die Gesichter fast aller Gefangenen von den giftigen Stichen zu schwellen und ein unerträgliches Jucken und Brennen in den kleinen Wunden hub an, das auf die Dauer qualvollere Empfindungen hervorrief als der heftigste Schmerz.

„Es hilft Euch nichts," sagte der andere Nachbar des jungen Schriftstellers lachend zu diesem, welcher emsig bemüht war, sich von den bissigen Tieren zu befreien, „der Widerstand reizt die Bestien nur. Laßt sie ruhig gewähren, das ist das allerbeste."

„Aber dieses Jucken ist unerträglich, es ist eine Folter, dieser Plage schutzlos ausgesetzt zu sein."

Der Alte nickte gleichmütig.

„Ich bin es gewöhnt."

„Wie sollte man sich auch an so etwas gewöhnen können?"

„An Alles auf der Welt!" erklärte der Weißbart philosophisch, indem er auf sein braunes sonnenverbranntes Gesicht und seine schwieligen Hände wies. „Ihr habt freilich eine so zarte Haut, Herr, bei mir wird es den Bestien schon schwerer, das Anbeißen."

Er grinste wieder.

„Wenn man diesen Weg, wie ich, schon fünfzehnmal zurückgelegt hat —"

Felix schauderte.

„Unmöglich!" rief er.

„Verlassen Sie sich darauf, es ist die Wahrheit," sagte der Alte. „Fünfzehnmal — diesmal ist's das Fünfzehnte —"

„So wie jetzt — in Fesseln — fünfzehnmal!" versetzte Volkhofski erstaunt, „ohne daß diese Leiden Euch gebrochen haben?"

„Ich habe von Jugend auf bös daran gemußt," sagte der Andere, „und bin eben abgehärtet. Was Euch und Anderen unerträglich erscheint, war für mich kaum etwas Außergewöhnliches. Freilich, noch einmal werde ich's auch nicht durchmachen — ich fühle mich doch recht schwach seit vorigem Herbst und glaube, meine Zeit in Sibirien wird diesmal nicht lange dauern."

Er hustete heftig, dann fuhr er fort: „Der Husten — seht Ihr — ist ein schlimmer Geselle."

„Aber Ihr seid doch nicht so oft verbannt worden?" fragte Felix, den der gleichmütige Alte zu interessieren begann.

(Fortsetzung folgt.)

...ren 63
...obe
...enstraße.

...odes-Anzeige.
...Donnerstag Mittag 12
...ntschlief nach langen,
...n Leiden meine innigst
...Frau unsere gute Mutter,
...ßermutter, Großmutter
...chwägerin [*64
...anne Schlienkamp
...Hilker geb. Fißmer
...vollendeten 55. Lebens-
...Dies zeigen tie betrübt an
...e trauernden Hinterbliebenen.
...Beerdigung findet am
...ag den 12. nachmittags
...hr vom Traue hause,
...weg 7 aus statt.

...besonderer Anzeige.
...e Vormittag 11½ Uhr,
...ef sanft im Herrn, nach
...schweren Leiden, unser
...Töchterchen [*65
Louise
...er von 1 Jahren.
...eld d 9 Januar 896.
...tiefbetrübten Eltern
...ich Grothaus u. Frau
...Minna geb. Sunkler.
...Beerdigung findet am
...ag den 1. Januar
...tags 4 Uhr vom Trauer-
...Neumarkt 18, aus statt
...auerfeier im Hause be-
...½ Uhr

...Kinder-
...stattungen
als

...chen, ...hen, ...inder, ...ücher, ...ücher, ...dchen, ...und ...ends ...chen, ...öcke, ...ssen,
...iubchen und Hütchen, ...en, Taillenbändchen, ...chen, Kinderschürzen
...das Neueste ...großer Auswahl.
...m. Sauerland, Gehrenberg 15.
...Wasserdichte Bettein- ...Gesundheits-Korsetts, ...ecken 2c. äußerst billig.

Gesucht
...einer Velociped-Fabrik ein [58
...erkmeister ...nigen Leitung der Fabrik. ...e die in ihrem Fache absolut ...ergisch und mit allen vor- ...n Arbeiten vertraut sind, ...h melden. ...er, die auch in der Raben- ...ion noch besonders be- ...erhalten den Vorzug. Ein- ...stens 1. Februar. ...Offerten befördert die Exped. ...mer P H 067.

...5 jähriges

...ferd ...t. ...F. Hildebrandt. ...ebemetzger, Kronenstr. 10.
...en ist eingetroffen:
...wahre Jakob
№ 247
...des Jahrganges 1896).
...Preis 10 Pfg.

jeder Uebervorteilung sind, mag sie sich zeigen, in welcher Form sie wolle, so treten wir auch für eine Börsenreform ein. Die hier gebotene Reform wird niemand für eine Großthat halten; ich betrachte sie nur als eine Abschlagzahlung, als ein Zugeständnis, daß etwas faul im Staate Dänemark ist. Weiter aber ist das Gesetz wieder eines jener zahlreichen Gelegenheitsgesetze. Auf den Fall Heintze folgt die lex Heintze, auf die That Caserios das Umsturzgesetz, auf das Verbrechen einiger jüdischer und christlicher Firmen das Börsengesetz. Freilich nach den leidenschaftlichen Debatten der Börsenpresse und der Agrarier muß man sich über die idyllische Ruhe wundern, wie hier die Sache behandelt ist. Kein reißendes Tier, kein Tiger, der das Pfötchen giebt (Heiterkeit). Wieder zeigt sich bei näherer Betrachtung des Gesetzes, mit welch leichter Hand in unsern Regierungsbureaus Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden. In den Motiven findet sich der Irrtum, daß in Oesterreich die Institution eines staatlichen Börsenkommissars erst seit dem Jahre 1875 bestände. Sie sind seit 1854 bereits vorhanden, das wußte weder der Reichsbankdirektor Koch, noch der stellvertretende Vorsitzende der Börsenenquetekommission, Hr. Gamp, der doch mehr fragt, als zehn Sachverständige beantworten können (Heiterkeit). Der Kollege Richter irrt also, wenn er in seinem neuesten ABC-Buche Herrn Gamp als den Löwen der Börsenreform hinstellt; er ist kein Löwe, höchstens ein schlafender Löwe (große Heiterkeit links). In der Kommission waren die Urteile über den Staatskommissar sehr geteilt. Prof. Schmoller sah in diesen neu zu schaffenden Stellen Versorgungsposten für entlassene Minister. Bei der Ueberproduktion an solchen Beamten, die wir in der Zeit der Jagdschloßpolitik haben, ist der Vorschlag gar nicht so übel (große Heiterkeit). Von den Staatskommissionen versprach man sich nichts. Ein Sachverständiger meint, der Staatskommissar werde weiter nichts zu thun haben, als Gehalt einzustreichen; ein anderer meinte, der Staatskommissar werde seine Information vom Börsenkastellan einziehen (große Heiterkeit). So hart urteile ich nicht. In dem Vorschlag steckt ein guter Kern: der Staat hat allerdings das Recht, die Börse zu kontrollieren; sehr energisch zu kontrollieren. Aber was für Material steht zur Verfügung? Wieder Juristen, die „alles können" (Heiterkeit), Fachleute, wie Herr Bosse, Aulus Agerius, Numerius Negidius denken über den juristischen Nachwuchs freilich ganz anders. Es fehlt den Juristen an praktischer Erfahrung, an Kenntnis des Lebens. Ein Beispiel dafür aus Sachsen. Vor einer sächsischen Strafkammer in einer sehr großen sächsischen Stadt fand vor einiger Zeit ein Prozeß statt, in dem der Verteidiger erklärte, er würde eventuell, um den Wahrheitsbeweis zu führen, die stenographierten Reichstagsberichte vorlegen. Da erhob sich der Vorsitzende der Kammer und erklärte: Wollen Sie wirklich diese Forderung aufrecht erhalten? Weder ich noch meine Beisitzer können stenographieren!" (Große Heiterkeit.) Der Staatskommissar ist nicht imstande, den Börsenschwindel zu beseitigen. Den Beweis liefert Oesterreich mit seinen zahlreichen Börsenkrachs bis zum letzten am 9. November 1895, wo an der Wiener Börse 71 Insolvenzen waren. Wer da meint, daß man durch den Staatskommissar das Unkraut an der Börse ausraufet, der müßte auch glauben, daß Klapperschlange und Tiger im Zoologischen Garten dadurch weniger gefährlich wird, daß zur Generalversammlung der Aktiengesellschaft des Zool. Gartens ein Polizeikommissar geschickt wird (Heiterkeit).

Redner bespricht die exotischen Anleihen. Wenn wir das das deutsche Strafgesetzbuch vornehmen, wie viele ausländische Minister giebt es, die nicht in das Zuchthaus infolge ihrer Anleihen kämen. Aber die Börse übt nicht nur auf diesen Gebieten, sondern auch auf das geistige Leben einen verhängnisvollen Einfluß aus. Der Panamismus ist keine nationalfranzösische Einrichtung, sondern er ist überall vorhanden, wo der Kapitalismus herrscht. Ueber die intimen Beziehungen der Presse zur Börse, über die „Beteiligungen" und halben und ganzen Bestechungen der Blätter durch Emissionshäuser hat der Generalkonsul Russelt vor der „Diskontogesellschaft" in der Börsenenquetekommission Auskunft gegeben. Diese Korruption ist der ganzen kapitalistischen Ordnung immanent. Die öffentliche Meinung wird gehandelt, so wie Weizen, wie Petroleum, wie alte Lumpen gehandelt werden! (Sehr wahr b. d. Sozd.) Warum hat man nicht versucht, gegenüber dieser käuflichen Presse einen Strafparagraphen einzuschalten. In der Kommission können wir uns noch weiter über diese Sachen unterhalten. Der Börsenredakteur eines sehr angesehenen Berliner Blattes, dessen Verleger einen litterarisch berühmten Namen trägt, ist plötzlich entlassen worden, weil er seine Stellung zu unsauberen Geschäften benutzt haben soll. Der Verleger hat hier rascher und prompter gehandelt als das Kreuzzeitungskomitee (Heiterkeit links). Wie kommt es aber, daß der Kultusminister Bosse, der mit ungerechtfertigtem Eifer sich in die Angelegenheiten der Privatdozenten Jastrow und Arons eingemischt hat, sich scheut, sich mit diesem Herrn zu beschäftigen, der Dozent am Polytechnikum in Charlottenburg ist und dem der König von Preußen vor einiger Zeit den Titel Professor verliehen hat? — Gegen das Terminregister haben wir nichts einzuwenden. Im übrigen ist dafür gesorgt, daß der Einwand des Differenzspieles nicht mehr erhoben werden darf. Wer spielt denn eigentlich an der Börse? Leute aus allen Kreisen der herrschenden Klasse, Adel, Offiziere und Generäle. Im Staatsrat, der am 25. 2. 1895 einberufen war, saß als Praktiker der Rittergutsbesitzer Beyme auf Ottendorf, ein eifriger Vertreter der Kanitzerei. Dieser Beyme ist ein gewerbsmäßiger, internationaler Differenzspieler, der den Einwand des Differenzspieles erhoben hat, als er verlor, der aber die Gewinne aus dem Spiele einfach einstrich. (Hört, hört!) Es geht nicht mit dem Pharisäismus, daß man die Achseln zuckt über die Verlobderung der Börsen in Paris usw., daß man die Augen schließt vor dem Treiben daheim. Die ganze Bourgeoisie, soweit sie im Besitz ist, hat direkt oder indirekt Teil an den Uebelständen der Börse. — Wenn wir für die Börsenreform eintreten, so sind wir uns klar darüber, daß das nur ein Palliativmittelchen ist. Da wir aber jede Prellerei bekämpfen und durchaus dafür sind, daß das wirtschaftliche Leben sich in einer bestimmten gesetzlichen Ordnung vollzieht, so treten wir für das Prinzip des Entwurfs ein. Daß er Gesetz wird, ist deshalb nützlich, weil alle solche Dinge eine Schärfung des öffentlichen Gewissens bedeuten, weil solche Maßregeln zeigen, daß es so nicht weiter gehen kann, weil sich dann bald herausstellen wird, daß trotz der Börsenreform das Grundübel der Kapitalismus bleibt und daß nur durch seine Beseitigung bessere Zustände zu schaffen sind. Der Kapitalismus wird allmählich desorganisiert, er ist krank. Wir wissen, daß ihm auf die Dauer nicht zu helfen ist, aber schlechte Aerzte müßten wir sein, verschrieben wir ihm nicht das kalmierende Pulver der Börsenreform (Bravo b. d. Soziald.).

Abg. Fischbeck (freis. Vp.): Seine Freunde seien für volle Bewegungsfreiheit der Börse, deshalb gegen die Vorlage, die nur eine Folge der Agitationen auf dem Lande sei. Gleichwohl sei die Partei mit einzelnen Bestimmungen administrativen Charakters einverstanden, ebenso werde sie einzelnen Bestimmungen über das Kommissionswesen zustimmen. Ueberall werde aber die Kommission noch sorgfältig zu prüfen haben. Gegen das Depotgesetz lägen keine Bedenken vor. Die Einrichtung des Börsenkommissars sei eine verfehlte, er hoffe, mit dem Widerstande seiner Partei noch einen Erfolg nach dieser Richtung zu erzielen. Statt des Ehrengerichts seien die jetzt schon bestehenden Schiedsgerichte für Streitigkeiten vorzuziehen. Die Aeltesten der Kaufmannschaft hätten sich mit vollstem Recht gegen die Ehrengerichte ausgesprochen. Es giebt wohl eine besondere Offiziers- oder Anwalts-Ehre, aber keine besondere Börsenehre. Bei ausländischen Emissionen sei Vorsicht geboten. Aber warum seien die Portugiesen und Griechen so stark gekauft worden? Weil Fürst Bismarck verbot, russische Werte zu beleihen. Im allgemeinen sei an ausländischen Werten mehr gewonnen als verloren worden. Wer solle über die Zulässigkeit von ausländischen Werten entscheiden? Die großen Banken seien doch in dieser Frage sachverständiger als die Professoren der Nationalökonomie und die Großgrundbesitzer. Man sage, man müsse das deutsche Kapital gegen ausländische Werte schützen. Dieselben Leute, die das thun, sind aber die Herren Bimetallisten, die erst jüngst beim Präsidenten der französischen Republik antichambriert haben, um auf internationalem Wege das deutsche Kapital zu verschlechtern. Der Terminhandel, über den dieselben Leute zetern, habe auch der Landwirtschaft schon große Vorteile gebracht. Herr Gamp sage, der Terminhandel sei schuld an den Schwankungen, nein, gerade infolge der Schwankungen sei der Terminhandel entstanden. Das Spiel an der Börse sei zu beklagen. Seine Partei sei gegen jedes Spiel, auch gegen das Lotteriespiel. Das Register bedeute nichts weiter, als daß der Staat sage: „Wer spielen will, der komme her, zahle 25 Mark pro Jahr und spiele, ich, der Staat, approbiere ihn als Staatsspieler." Es ist der reine Ablaßhandel, der hier getrieben wird. Das Gesetz mache keinen Unterschied zwischen denen, die den Terminhandel von Geschäftswegen brauchen und denen, die nur spielen wollen. Die ehrenwerten Kaufleute kommen nun in dasselbe Register wie die Spieler, die vor der Oeffentlichkeit gebrandmarkt werden sollen. Die Herren Mendelsohn und Frentzel werden auch von ihren Kollegen als Ehrenmänner geachtet, sie sind erst wieder letzthin in das Präsidium des deutschen Handelstages gewählt worden. In der Frage des Registers handelte es sich aber nicht um Ehrenmänner oder Nichtehrenmänner, sondern nur um gegensätzliche Meinungen. Die Vorlage sei ein Ausnahmegesetz gegen die Börse. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.). Meine Partei nimmt das Verdienst für sich in Anspruch, zuerst auf die Mißstände der Börse hingewiesen zu haben. Die Zeit für eine Börsenreform ist nun gekommen. Heute fühlt Jedermann die Schäden der Börse. Die gedrückte Stimmung der Freunde der Börse ist ganz erklärlich, es ist heute nicht mehr möglich, daß ein Minister, wie Herr Delbrück sagen könnte, wir können die Leute, die ihr Geld durchaus los werden wollen, nicht daran hindern. Das solide berechtigte Börsengeschäft soll geschützt und gefördert werden, die Auswüchse sollen beseitigt werden. Es ist nicht angängig, die Börseninteressen mit den Interessen der Gesamtheit auf gleiche Stufe zu stellen. Ein Disziplinargerichtshof wird passender wie ein Ehrengericht sein. Natürlich dürfen die Jobber nicht selber Richter über sich sein. Herr Fischbeck hat das Konsortium in Schutz genommen, das die Griechen und Portugiesen hier auf den Markt gebracht hat. Das deutsche Nationalvermögen hat thatsächlich durch diese Papiere große Verluste erlitten und die Regierung sollte wirklich einmal mit derselben Schneidigkeit wie in der Transvaalfrage gegen Griechenland vorgehen und der griechischen Regierung deutlich sagen, daß solche kleine Gefälligkeiten wie die ungesetzliche Auslieferung eines Verbrechers diese Schädigungen des Nationalvermögens nicht wett machen können. (Ruf links: Ungesetzlich?) Ungesetzlich war die Abschiebung, aber dessen ungeachtet freuen wir uns, daß der Verbrecher seiner Strafe nun nicht entgehen soll. — Was Abg. Schönlank über die Preßbeteiligung gesagt hat, war vielfach zutreffend. Der Börsenenquetebericht enthält da recht liebliche Einzelheiten, die der Börsenredakteur der „Kreuzzeitung", Dr. Müller-Führer, zum Besten giebt. Die Verleitung zum Börsenspiel halte ich geradezu für ein Verbrechen. Warum trifft man nicht Bestimmungen, wonach Aufforderungen zum Börsenspiel unter Strafe gestellt werden? Leute, die schon wegen Täuschung aus gewinnsüchtiger Absicht bestraft sind, sollten einfach vom Besuch der Börse ausgeschlossen werden dürfen. Die Strafe des Ausschlusses der Börse müßte überhaupt viel öfter ausgesprochen werden dürfen. Herr Fischbeck fragte, wie wir uns mit der Thatsache abfinden wollen, daß die Sozialdemokratie für den Entwurf eintritt. Nun, die Sozialdemokratie wechselt eben ihre Anschauungen. Sie hat sozusagen einen Janouskopf, sie zeigte beim Stempelsteuergesetz die Züge des Abg. Singer und zeigte heute die Züge des Abg. Schönlank (Heiterkeit). Herr Singer war damals gegen die Stempelsteuer und sprach sich für vollste Börsenfreiheit aus, da diese am besten den schnellsten Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft garantiere. Wir werden uns durch die heutige zustimmende Haltung der Sozialdemokratie nicht täuschen lassen.

Handelsminister v. Berlepsch. Der Abg. Schönlank hat den Kultusminister von Bosse ungerechtfertigt angegriffen. Jener Dozent und Professor war beides schon vorher, als die ungünstigen Nachrichten über ihn bekannt wurden. Er ist verantwortlich vernommen worden und wird die Folgen seiner Handlungsweise zu tragen haben.

Hierauf wird die Debatte vertagt.

Persönlich bemerkt

Abg. Singer: Ich befinde mich in keinem Gegensatz zum Abg. Schönlank, habe im Gegenteil schon bei der Börsensteuer angekündigt, daß wir für die Reform eintreten werden.

Abg. Dr. Schönlank (Sozd.) bestreitet, daß er behauptet habe, jener Redakteur sei erst nach Entlassung aus der „Voss. Ztg." Privatdozent und Professor geworden. Der noch unkorrigierte stenographische Bericht werde das beweisen.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Politische Uebersicht.

*Bielefeld, 11. Januar.

— **Die öffentliche Besprechung der südafrikanischen Angelegenheiten** im Reichstage scheint der Reichsregierung unbequem zu sein; sie sucht daher dieselbe zu umgehen. Der Staatssekretär von Marschall hat, wie die „Nat.-Ztg." hört, das Ersuchen ausgesprochen, den Etat des Auswärtigen Amtes von der Tagesordnung der Budgetkommission, auf der er für den 10. d. stand, abzusetzen. Das soll denn auch, wie weiter berichtet wird, geschehen. Wir müssen gestehen, daß uns solches Vorgehen unverständlich erscheint. Die Volksvertretung hat doch wohl das Recht, über Dinge, die möglicherweise zu weiteren Verwicklungen führen können, genau unterrichtet zu werden.

Der nationalliberale „Hann. Courier" schrieb noch am Mittwoch Abend: „Ueber die Zweckmäßigkeit parlamentarischer Erörterung von Vorgängen der auswärtigen Politik sind ja schon oft mehr oder weniger weise Worte gesprochen worden; jedenfalls entspricht es aber der Bedeutung des deutschen Reichstages nicht, von Ereignissen, die das nationale Gefühl lebhaft erregt haben, einfach keine Notiz zu nehmen. Auch wäre es wohl nicht richtig, mit solcher Erörterung zu warten, bis ein Kapitel des Etats in zweiter Beratung einen formellen Anlaß bietet, sondern es muß durch eine direkte Anfrage an die Regierung eine Gelegenheit zur Aussprache geschaffen werden, wenn die Regierung es nicht vorzieht selbst die Initiative zu ergreifen. Vielleicht ist auch ihr eine Diskussion grade über den Transvaal-Zwischenfall nicht unerwünscht, wo die überwältigende Mehrheit der Nation mit ihr durchaus eines Sinnes ist. Eine Ausdehnung der Debatte auf die in ihren Absichten und Erfolgen weniger klare deutsche Politik in Ostasien wird sich da freilich nicht vermeiden lassen; aber wir haben zu der Leitung unserer auswärtigen Politik das Zutrauen, daß sie auch hier eine Aussprache nicht zu scheuen braucht."

Wie so oft, hat die Nationalliberalen das Vertrauen zur Regierung einmal wieder getäuscht. Aber der Wunsch der Regierung ist ihnen natürlich Befehl.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Jan. Kolonniales. Der Kaiser hat eine anderweitige Organisation der Schutztruppen in den Kolonien in der Weise angeordnet, daß das Reichsmarineamt aus der Organisation endgiltig ausscheidet und die Truppe zu einer Art von Kolonial-Gendarmerie umgestaltet wird, so daß sie, abgesehen von der notwendigen, aber einfachen militärischen Organisation in allen sonstigen Beziehungen dem Gouvernement und weiterhin der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes unterstellt würde. — Nach dieser Regelung wird Major v. Wißmann doch im Reichsdienst verbleiben.

— Die Auslieferung des Frhrn. von Hammerstein betreffend, weisen bürgerliche Blätter darauf hin, daß seitens der italienischen Regierung in rechtlicher Hinsicht einmal die Bestimmungen des deutsch-italienischen Auslieferungsvertrags vom 31. Oktober 1871 in betracht kommen, sodann aber die Vorschriften des italienischen Strafgesetzbuches vom 30. Juni 1889; nach Artikel 9 ist die Auslieferung des Ausländers wegen politischer und mit diesen verbundener Verbrechen unstatthaft, die Auslieferung des Ausländers wegen gemeiner Verbrechen kann nur durch die italienische Regierung nach vorgängiger entsprechender Entscheidung des Gerichts des Aufenthaltsortes bewilligt werden. Die Entscheidung des italienischen Gerichts bezieht sich natürlich nur auf die Prüfung der Frage, ob die betreffende Person mit dem Verfolgten identisch, ob die Strafthat zu denjenigen strafbaren Handlungen zählt, welche die Auslieferungspflicht begründen und ob die strafprozessualen Voraussetzungen für die Auslieferung vorliegen, wozu vor allem die Feststellung gehört, daß der zuständige Untersuchungsrichter den Beschluß über die Eröffnung der Voruntersuchung erlassen hat; der Angeklagte braucht von dem italienischen Gerichte nicht gehört zu werden, es ist dies auch in der Praxis der italienischen Gerichte nicht üblich. Hiernach beschließt das Gericht nicht, wie dies in England und der Schweiz der Fall ist, über die Auslieferung, andererseits ist seine Entscheidung für die Regierung insofern bestimmend, als diese die Auslieferung nicht verfügen kann, wenn der Gerichtshof sich dagegen erklärt. Was die strafbaren Handlungen anlangt, welche die Auslieferungspflicht begründen, so sind die Delikte, um deren Ahndung es sich gegebenenfalls handelt, in dem Vertrage genau aufgezählt, Betrug, Unterschlagung, Fälschungen von Urkunden; sollte die Untersuchung sich auf ein Verbrechen oder den Verbrechensversuch gegen das keimende Leben erstrecken, so würde auch dieserhalb die Auslieferung bewilligt werden müssen. Die Auslieferung wird nicht schlechthin und in allgemeiner Weise, sondern immer nur wegen eines ganz genau bezeichneten Verbrechens oder Vergehens bewilligt und das deutsche Gericht ist bei seiner Aburteilung an die Entschließung der italienischen Regierung derart gebunden, daß die Verurteilung unter keinen Umständen wegen einer Strafthat erfolgen darf, die in dem Auslieferungsbeschluß nicht genannt ist. Die Verurteilung, welche dies verkennen würde, wäre mit der Verletzung einer reichsgesetzlichen Vorschrift gleichbedeutend, wie dies seitens des Reichsgerichts bereits wiederholt entschieden ist; die Aufhebung eines solchen Urteils wäre nicht zweifelhaft.

— Weshalb die Lügen? Die nationalliberale Presse verbreitet folgenden Waschzettel:

Berlin, 8. Januar. Der Einfall englischer Freibeuter in die südafrikanische Republik hat Wirkungen, an die wohl noch niemand gedacht hat. Der internationale Sozialistenkongreß in London ist in Frage gestellt. Die Sache ist so gekommen: Als Dr. Jameson und seine Flibustier in Transvaal einfielen, war die gesamte deutsche Presse einig in der Verurteilung dieser That; auch der „Vorwärts" stellte sich bei dem weiteren Vorgehen der deutschen Regierung gegen die Engländer auf die Seite der ersteren, und nach ihm die gesamte

kleinere sozialistische Presse, in der man Sätze zu lesen bekam, die man dort lange vergebens zu lesen gesucht hatte. Die Londoner Sozialisten bemerkten das sehr übel und „Reynolds News-paper" schlug einen Ton gegen die Deutschen an, der alles bisher Dagewesene übertraf: es war von „hungrigen Horden", „groben, brutalen Preußen" ꝛc. die Rede. Herr Liebknecht will es freilich nicht zugestehen, daß „Reynolds News-paper" ein „Sozialistenblatt sei; offizielles Organ der Partei mag es wohl auch nicht sein, aber es ist ein Blatt, das der englische Arbeiter liest, und im Londoner Ostend, wo die englischen Dockarbeiter sich gegen die deutschen grobe Ausschreitungen erlaubten, trifft man es überall. In ihrem Haß gegen die Deutschen sind die englischen Sozialistenführer in diesen Tagen ebenso groß gewesen, wie die Mitglieder der alten Trades unions und wenn Herr Liebknecht und Bebel gestern und vorgestern in London hätten sprechen wollen, so wäre ihnen selbst in Sozialistenversammlungen übel mitgespielt worden, sofern sie gewagt hätten, die Haltung der deutschen Regierung auch nur zu entschuldigen. Das Vorgehen der englischen Sozialisten und Arbeiter gegen die deutschen hat gezeigt, daß der Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" dahin variiert werden kann: „Proletarier Englands, prügelt die der anderen Länder!" Es steht übrigens fest, daß die deutschen Matrosen in London sich durchaus ruhig verhalten und den Engländern keinen Vorwand gegeben haben, ihr Mütchen an ihnen zu kühlen. Es wird daher wohl noch mancher Tropfen Wasser durch die Themse fließen, ehe der internationale Sozialistenkongreß zusammentritt.

Nun — „Reynolds News-paper" hat mit dem englischen Sozialismus gerade soviel zu thun, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit dem deutschen. Der internationale Arbeiterkongreß wird dieses Jahr in London tagen, und zwar unter allgemeinerer Beteiligung als irgend ein früherer internationaler Arbeiterkongreß, und Liebknecht wird im Laufe des Monats Mai auf dringende Einladung englischer und schottischer „Sozialistenführer" mehrere Vorträge in England und Schottland abhalten.

Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

— **In konservativen Kreisen** hat das Hannoversche Vorspiel zum Hammerstein-Prozeß sehr verschnupft. Das Blatt, welches die Sache am nächsten angeht, die „Kreuz-Zeitung", schweigt sich über die Aussagen des Oberstaatsanwalts Drescher noch immer vollständig aus. Die freikonservative „Post" bemerkt zu dem Prozeß:

Das Verhalten einiger Mitglieder des Komitees der „Kreuz-Zeitung" erscheint nach den aus dem Prozesse ersichtlichen Vorgängen allerdings in einer unvorteilhaften Beleuchtung. Man gewinnt den Eindruck, daß sie das Entweichen des Frhrn. von Hammerstein wenigstens mit erleichtert haben.

Die „Deutsche Tages-Zeitung" hält daran fest, daß die Grafen Finckenstein und Kanitz an die schweren Verbrechen Hammersteins nicht glauben konnten. Es müsse aber zugegeben werden, daß „dieses Maß von Leichtgläubigkeit und übel angebrachtem Vertrauen die Zulässigkeit überschritt".

Mit bemerkenswerter Schärfe spricht sich dagegen der konservativ-orthodoxe „Reichsbote" aus, indem er sich zugleich gegen die parteiamtliche „Kons. Korr." wendet:

„Die „Kons. Korr." bezeichnet unsere neuliche Mahnung an die konservative Partei, den Fall Hammerstein recht ernst zu nehmen und dafür zu sorgen, daß der Schild der Partei rein erhalten bleibe und das Vertrauen des Volkes zu der Partei nicht erschüttert, sondern neu gestärkt werde, für „überflüssig". Die Zeugenaussagen des Oberstaatsanwalts Drescher vor dem Hannoverschen Gerichtshofe werden die „Kons. Korr." belehrt haben, daß unsere sehr ehrlich und gut gemeinte Mahnung nicht überflüssig war. Auch wir wünschten nichts lebhafter, als daß es nie einen Fall Hammerstein gegeben hätte, aber da er leider nun einmal da und nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist — und er von den Gegnern der konservativen Partei vielfach zu deren Verdächtigung benutzt wird, so ist es die konservative Partei sich selbst und der großen heiligen Sache, welche sie vertritt, schuldig, vor der Oeffentlichkeit klar zu stellen, daß sie nicht allein nichts mit den Verbrechen zu thun hat, deren von Hammerstein beschuldigt ist, sondern daß sie dieselben, sowie jede etwaige direkte oder indirekte Entschuldigung oder Beschönigung so streng verurteilt, wie es die christlichen Sittlichkeits- und Rechtsbegriffe verlangen. Man wird es auch bei den ehrlichen Gegnern begreifen, wie schwer es den Bekannten des Herrn von Hammerstein ward, die gegen ihn in der Presse erhobenen schweren Beschuldigungen zu glauben; daß aber nach den Aussagen des Oberstaatsanwalts manches vorgekommen ist, was auch wir Konservative im höchsten Maße bedauern und verurteilen müssen, kann und darf nicht geleugnet werden. Wir haben als Konservative nichts zu verheimlichen und wollen nichts verheimlichen, was nicht lauter ist; zumal wir wissen, daß es heut zu Tage Thorheit wäre, das auch nur zu versuchen, wo das Licht der Oeffentlichkeit alles offenbar macht."

Die beteiligten Herren werden mit um so größerer Besorgnis dem Prozeß gegen Hammerstein selbst entgegensehen.

Diedenhofen, 10. Jan. Bisher sind gezählt für Charton (gemäßigt, von der Regierung unterstützt) 6369, für Schleicher 1876 Stimmen. In den Grubenorten Hayingen, Moyeuvre und Deutsch-Oth wird vielfach Wahlenthaltung geübt. Die Wahl Chartons ist sicher.

Metz. Das bisherige Resultat der Reichstagsersatzwahl lautet: Martin (soz.) 1445, Pierson 1849, Pagenstecher 156, zersplittert 59 Stimmen. Das Resultat der Landorte steht noch aus.

Aus dem Auslande.

Frankreich. In Carmaux wurde bei einer Ersatzwahl zum Bezirksrat der sozialistische Kandidat, Grubenarbeiter Planty, mit 1763 gegen 2255 opportunistische Stimmen gewählt. In den Bezirksratswahlen des verflossenen Jahres war bekanntlich der unwählbare Glasarbeiter Baudot gewählt worden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 11. Januar.

— **Versammlung.** Morgen, Sonntag, Nachmittag findet im Hellingskrug die Generalversammlung von dem Allgemeinen Arbeiter-Verein für Schildesche und Umgegend statt. Der Verein hat lange keine Sitzungen abgehalten. Um so erwünschter wäre es, wenn die Generalversammlung recht zahlreich besucht würde.

Rehme. Am Sylvester feierte bei Wirt Röbke die erst kürzlich für Rehme und Oeynhausen gegründete Filiale des Deutschen Metallarbeiterverbandes einen Ball. Derselbe war zahlreich besucht und verlief zu allgemeiner Zufriedenheit. Brausend durchzitterte das Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung an der Jahreswende den Saal. Wir wünschen dem Verein, welcher hier nicht nur mit der Mißgunst der Unternehmer, sondern auch mit dem Indifferentismus zahlreicher Arbeiter zu kämpfen hat, für das neue Jahr ein kräftiges Gedeihen.

Münster. Auf dem Rückwege von Greven, wo sie die Agitationsbroschüre „Der Antrag Kanitz" verteilt hatten, wurden zwei hiesige Genossen von einem Gendarmen eingeholt, aufgefordert, mit ihm zurückzugehen und als sie dies nicht wollten, sagte der Gendarm, wenn sie seinem Befehle nicht Folge leisteten, würde er von seiner Waffe Gebrauch machen, und erklärte sie als Arrestanten, ohne ihre Legitimationspapiere abzufordern, darauf befahl er ihnen vor ihm mitten über die Chaussee zu gehen. Wie sie ungefähr drei Viertelstunden gegangen waren, machte er Halt, bestellte sich einen Schnaps, den er trank, darauf stieg er ab und legte ihnen die Kette an, als sie das nicht wollten und sagten, sie könnten sich legitimieren, sagte er, sie könnten sich nachher beschweren, wenn ihnen das nicht gefiele; vorläufig stände er in seinem Recht. Dann borgte er sich einen Strick von dem Wirte und band die beiden Genossen am Pferde fest. Darauf forderte er sich zwei Cigarren, steckte die eine an, und mußten sie neben dem Pferde nach Greven laufen. Kurz vor Greven sagte der eine Genosse zu ihm, er möchte ihnen die Fesseln abnehmen, worauf er den Strick abnahm, die Kette jedoch nicht. Im Amtshause in Greven angekommen, wurden sie zu Protokoll vernommen und gefragt, ob sie eine Bescheinigung hätten, daß sie Schriften verbreiten dürften, welches sie verneinten. Dann wurden sie wieder entlassen.

Soweit der Bericht, welchen wir erhalten haben und welchem nur noch zugesetzt ist, daß unsere Genossen die Broschüren außer der Kirchzeit nur in den Häusern verbreitet haben. Wir Sozialdemokraten sind freilich an derlei Sachen gewöhnt. So wenig sich ein Reisender in den Abruzzen darüber verwundert, wenn er von Räubern angefallen wird, so wenig wundern wir uns auf unseren Agitationstouren, wenn wir von den Gendarmen ungesetzlich behandelt werden. Und immer wieder müssen wir an die Antwort des Landrats von Borries denken, welche er unserem Genossen Klingenhagen gab, daß er nämlich keine Veranlassung habe, die ihm unterstellten Beamten über die einschlägigen Gesetze zu instruieren. Jedenfalls liegt hier wieder eine offenbare Gesetzesverletzung vor, und wir fordern im Anschluß hieran die Herren Landräte auf, den Gendarmen genaue Instruktionen über ihre Befugnisse zukommen zu lassen. Hei, wenn es umgekehrt gewesen wäre, wenn Sozialdemokraten sich eine solche Gesetzesverletzung hätten zu Schulden kommen lassen! Dies wird natürlich nicht geschehen, wenn wir aber auch durch derlei Ungesetzlichkeiten keinen Schaden erleiden, so wird doch diesmal die Sache sowohl beim Landrat als auch beim Staatsanwalt weiter verfolgt werden. Vorläufig leben auch wir Sozialdemokraten ja wohl noch in einem Rechtsstaat.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 8. Januar. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Gerichtsassessor Helling. — Der frühere Reisende Steinmeyer, der sich in Blotho als Fabrikant niedergelassen hat, habe sich der Unterschlagung dadurch schuldig gemacht, daß er bei seinem Fortgange von hier Kundenbücher, die für seine frühere Firma hier angeschafft waren und in denen Hunderte von Kunden verzeichnet gewesen und dadurch ein großes Interesse für die Firma hatten, an sich genommen. Der Vertrauensbruch ist dadurch erklärlich, wenn man betrachtet, daß der Angeklagte in Blotho ein gleiches Geschäft wie das der Firma, bei welcher er angestellt war, gründete und sich durch die Aufzeichnungen von den Kunden der Firma auf Kosten derselben leicht ein Geschäft gründen konnte. Der Gerichtshof erblickte hierin eine Unterschlagung, aber nicht Untreue und verurteilte den Angeklagten in anbetracht des groben Vertrauensbruches zu 3 Monaten Gefängnis. — Am 19. März v. Js. waren bei dem Schulteschen Brande an der Detmolderstraße Waren und Getränke im Werte von 500 Mark entwendet worden. Das hiesige Schöffengericht hatte am 9. Oktober v. Js. den Arbeiter Friedrich Fehring aus Lämmershagen dieserhalb wegen Mundraubes mit 1 Woche Haft, den Schlosser Carl Schneider aus Sieker, den Arbeiter Friedrich Reckfiek aus Stieghorst, den Arbeiter Güse von hier wegen Hehlerei mit je 1 Woche Gefängnis bestraft. Gegen dieses Urteil war von seiten des Schneider und der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. Die Strafkammer hob das erste Urteil heute auf, verurteilte den Fehring zu einem Verweise und erkannte gegen Reckfiek, Güse und Werning wegen Hehlerei nur auf 1 Tag Gefängnis. Der Angeklagte Schneider wurde freigesprochen, bei dem Arbeiter Fritz Brindöpke von hier, der schon in der 1. Instanz freigesprochen war, blieb es bei der Freisprechung. — Der Handelsmann Louis Markus zu Herford war vom dortigen Schöffengericht wegen Beamtenbeleidigung mit drei Wochen Gefängnis bestraft. Er wurde heute unter Aufhebung des ersten Urteils zu einer Geldstrafe von 50 Mk. ev. zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Tischler Heinrich Buxel zu Hörste hatte auf dem Kriegerfeste zu Hörste am 4. August v. Js. den Handarbeiter Aufderhorst mit einem Messer mißhandelt und wurde dieserhalb mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. In einem Falle, wo er den Arbeiter Gresselmeyer in arger Weise mit dem Messer bearbeitet hatte, wurde er freigesprochen, weil er sich diesem gegenüber in Notwehr befunden hatte. — Der 10 mal vorbestrafte Tischlergeselle Julius Hahn von hier, der augenblicklich eine 6 monatliche Gefängnisstrafe verbüßt, hatte im vorigen Jahre der Witwe Franziska Wächter, die bei ihm eine Wohnung inne hatte, während der Zeit, wo dieselbe eine Freiheitsstrafe in Lingen zu verbüßen gehabt, ihre ganze bewegliche Habe verkauft. Der Gerichtshof erkannte gegen Hahn heute wegen Diebstahls auf eine 6 monatliche Zusatzstrafe. — Gestohlen wie ein Rabe hat der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Johann Hunger gen. Potthoff von hier, wozu ihm reichliche Gelegenheit in seiner Stellung als Laufbursche geboten war. Es sind ihm nicht allein Viktualien, sondern auch andere Gegenstände in die Hände gefallen. Im ganzen wird er 3 schwerer, 8 einfacher Diebstähle, einer Unterschlagung und dreier Betrugsfälle überführt und zu 1 Jahre und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Mutter wurde von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen. — Zwei Sachen endeten mit Freisprechung.

Vermischtes.

Ein neues Brot will eine Gesellschaft herstellen, welche mit Beginn des neuen Jahres ihre Thätigkeit in Berlin eröffnet. Der Nährgehalt dieses Brotes, welches unter Ausschluß des bisherigen Mahlverfahrens direkt aus Korn hergestellt wird — Gelincks Patent — ist nach einer Analyse des Gerichtschemikers Dr. Bischoff doppelt so groß als der des Mehlbrotes und kann wesentlich billiger an den Konsumenten geliefert werden. Da auch jede andere Kornart, also auch Weizen nach diesem Verfahren verarbeitet werden kann, so wird auch beabsichtigt, ein Weizengebäck herzustellen. Die Gesellschaft wird in der Lage sein, das Kilo 3—4 Pf. billiger zu liefern, als es bisher verkauft wurde. — Nach Fertigstellung der ersten im großen Stile projektierten Bäckerei in Berlin selbst sollen auch an anderen geeigneten Orten solche errichtet werden. — Nähere Auskunft erteilen Herr Rittergutsbesitzer Hesse, Berlin W., Passauerstraße 31, sowie die Geschäftsstelle der Berliner Kornbrot-Bäckerei, Berlin W. Katzlerstraße 18.

Kampf mit Wilddieben. Aus Ragnit, Ostpreußen, wird der „Post" berichtet: In der Trappöner Forst trafen beim nächtlichen Patrouillengange zwei Forstaufseher mit zwei Wilddieben zusammen. Der Aufforderung, die Gewehre niederzulegen, leisteten letztere nicht Folge, vielmehr feuerte der eine der Wilderer auf die Beamten, verfehlte aber das Ziel. Als sich der zweite Wilderer schußbereit machte, streckte ihn ein Forstaufseher durch einen wohlgezielten Schuß nieder. In ihm wurde der Wilddieb Podzuweit aus Galbrasten erkannt; er starb nach einigen Stunden. Der zweite Wilderer entkam.

Beim Schlittschuhlaufen sind im Uckersee bei Prenzlau am Sonnabend drei Personen ertrunken. Die Bäckergesellen Schmuck aus Prenzlau, Hasenstein aus Sastichin und Peterhof aus Köthen. Sie betraten trotz angebrachter Warnungstafeln die schwache Eisdecke, brachen, kaum einige hundert Meter vom Ufer entfernt, ein, und fanden alle drei ihren Tod.

Briefkasten der Redaktion.

M. M. Sie haben damit noch lange Zeit, ich würde aber in Ihrer Stelle nicht warten. Je eher, desto besser.

A. U., Sieker. Sobald der Kontrakt abgelaufen ist, kann eine andere Kündigungsfrist vereinbart werden.

Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Sozialdemokratischer Verein
für Bielefeld und Umgegend.

Die Mitglieder werden ersucht behufs Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten zu folgenden **Besprechungen** zu erscheinen: [62

Sonnabend, den 11. Januar, abends 8½ Uhr,
Bezirk Bürgerweg u. s. w. beim Wirt Ronsiek, Bürgerweg.
„ Jöllenbeckerstraße u. s. w. beim Wirt Voß, Jöllenbeckerstr.
„ Herforderstraße u. s. w. beim Wirt Krob, Herforderstr.
„ Detmolderstraße u. s. w. beim Wirt Schnabel, Detmolderstr.

Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr,
Bezirk Altenschildescherweg beim Wirt Pottkamp.
„ Kaiser-, Webereistraße u. s. w. beim Wirt Fohrmann, Webereistraße.
„ Bleichstraße u. s. w. beim Wirt Schröder, Bleichstraße.
„ Kleine Howe beim Wirt Flöthmann, Kleine Howe.

Der Vorstand.

Allg. Arbeiter-Verein für Schildesche u. Umgeg.
Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
beim Wirt **Schürmann** im Hellingskrug, Herforderstr.
Tagesordnung im Lokal. [59
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Wegen Umzug nach der Niedernstraße
gänzlicher Ausverkauf [3104
von **Uhren aller Art** von 2—200 Mk., **Musikwaren** von 20 Pfg. bis 200 Mk., **Ketten** von 10 Pfg. bis 100 Mark, **Schmucksachen** von 20 Pfg. bis 80 Mk., **Harmonika** von 20 Pfg. bis 50 Mk., **Geigen** von 1—100 Mk., **Akkordzithern, Mandolinen, Konzertzithern** von 6—100 Mk., **Album mit Musik** von 5—30 Mk., **Brillen, Kneifer, Thermometer** von 40 Pfg. an, **Saiten** und **Noten aller Art.** Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Reelle Ware, gute Behandlung. Für jede Uhr und Reparatur wird garantiert. Reparaturpreis wird vorher gesagt. **Feder** 1 Mk., **Reinigung** 1 Mk., **Glas** oder **Kapsel** 30 Pfg., **Gegenstände mit Musik** zu allen Preisen.
H. Heering, Thomas Nachf.
Niederthor, Niederwall 9.

Dr. med. Oskar Sinapius,
3118 **Specialarzt**
für Unterleibs- und Frauenkrankheiten.
Herford, Comthurstrasse 22.

25 Prozent Rabatt! **Grosser Schuhwaren-Ausverkauf!** **25 Prozent Rabatt!**

Um mein großes Lager zu verkleinern, gebe ich von heute ab **25 Prozent Rabatt.** 3323

Bielefelder Schuh- und Stiefel-Bazar

Niedernthor, Jahnsplatz Nr. 2, H. Frenzel, Steinstrasse Nr. 1.

THEATER!!

am Sonntag, den 12. Januar 1896,
in der **Centralhalle** bei Herrn **C. Israel.**
Zur Aufführung gelangt auf allgemeines Verlangen
zum zweiten Male: [56

Robert und Bertram
Die lustigen Vagabunden.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von G. Räder, Königl. Hofschauspieler.

Von 4 bis 7 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**

Anfang des Theaters präzise 7½ Uhr. Alles nähere die Zettel.

Es ladet ein **Der Theaterklub „Vorwärts".**

Kulmbacher Bierhalle
Marktstraße 11. [79

Täglich **KONZERT** der
I. Steirischen Konzertsänger- u. Jodler-Gesellschaft
Brodt & Reiner.

Sonntag, den 12. Januar: Drei grosse Konzerte.

Die Leistungen dieser Gesellschaft sind vorzüglich!

ff. Hammer Tafel- und Kulmbacher Exportbier.

Es ladet ergebenst ein **G. Bansmann.**

Arbeiter-Bildungs-Verein.
Sonntag, den 12. Januar:

Humoristischer Abend mit Ball
des Vereins „Teutonia".

U. a. gelangt auf allgemeines Verlangen zur Aufführung:

Die wilde Toni.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.** [82*

H. Ronsieck, Bürgerweg.
Morgen, Sonntag: [2985

Großes Frei-Konzert.

Verein „Weißer Qualm"
feiert am **Sonntag, den 12. Januar,** sein

2. Stiftungsfest
in der **Reichshalle.**

Anfang 4 Uhr nachmittags. **Fremde haben Zutritt.**

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.** [73*

Sonntag, den 12. Januar:

Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. [89*

Es ladet ein **Ernst Weber, Siechenmarschstr. 48.**

Frei-Konzert
am Sonntag, den 12. Januar,
wozu ergebenst einladet [70*
F. Risch, Gr. Kurfürstenstr. 57.

Sängerhalle  **„zur Esche"**
H. Schnabel, **Detmolderstr.**

Sonntag, den 12. Januar, 4 Uhr anfangend: 80

Musikal. Unterhaltung und Tanz.



Sonntag, 12. Jan.:

Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein **W. Fohrmann.** 48

Gebr. Gumpert
part. u. 1. Etage Niedernstrasse 32 part. u. 1. Etage.

Inventur-Ausverkauf.

Zum Ausverkauf kommen zu **fabelhaft billigen** Preisen die noch vorrätigen **Wintermäntel, Jacketts, Capes, Abendräder** sowie sämtliche **Reste** unseres gesammten Warenlagers.

Muffs extra billig. 68

Während des **Ausverkaufs** auf **sämtliche** Artikel **extra** Preise.

Schluß des Inventur-Ausverkaufs am 31. d. Mts.

Restaurant Tuxhorn, Turnerstr. 19
Sonntag, den 12. d. Mts.: [75*

Tanzkränzchen

Tivoli, Gadderbaum. 85*
Sonntag, den 12. Januar:

Großes Tanzkränzchen!

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
H. Wellmann.

Sonntag, den 12. Januar:

Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. [77*

Es ladet freundlichst ein **Rud. Pottkamp, Altenschild. Weg.**

Restaurant zum Hellingskampe
Apenbrink, Herforderst aße.
Sonntag, den 12. d. M.: [72*

Großes Tanzkränzchen
der Ravensberger Kapelle.

Anerkannt gute Musik. — Anfang 4 Uhr nachmittags.

Hellingskrug.
Sonntag, den 12. Januar:

Großes Tanzkränzchen
veranstaltet vom Verein **„Ravensberg".** Orchester 8 Mann.

Hierzu ladet ein **Der Vorstand.**

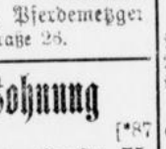


Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr:

Musikal. Unterhaltung und Tanz. [71*

Es ladet ergebenst ein **Otto Keimeyer.**

Zur Aufnahme von
Feuer-Versicherungen
Lebens- u. Unfall-Versicherungen
empfiehlt sich [81
Adolf Lubs,
Gadderbaum, Gütersloherstr. 64c

Ein fettes 5jähriges dickstiges
Pferd

geschlachtet
F. Ottensmann, Pferdemetzger
86*] Rosenstraße 26.

Eine Wohnung
zu vermieten. [*87
Bierbaum, Detmolderstr. 75.

Verein deutscher Schuhmacher
Zahlstelle Bielefeld.
Montag, den 13. Januar, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung
im Lokale des Herrn Menke.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet [47

Die Ortsverwaltung.

Oeffentliche
Metallarbeiterversammlung
am Sonntag, den 12. Januar, morgens ½10 Uhr,
im Lokale des Herrn **R. Kahl,** am Kesselbrink.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschafts-Kartell. 2. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters.

Das Erscheinen sämtlicher Metallarbeiter ist unbedingt erforderlich.

Der Einberufer.

Deutscher 67
Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 12. Januar, morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung
im Lokale des Herrn **R. Kahl.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Die Boykottfrage 3. Die Lohnzahlung in den hiesigen Fabriken. 4. Die statistischen Fragebogen des Gewerkschaftskartells. 5. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen - Verband, Filiale Bielefeld.

Mitgldr.-Versammlung
am Montag d. 13. d. Mts., abends 9 Uhr,
in der **Central-Halle.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder u. Zahlung der Beiträge. 2. Wahl eines Bevollmächtigten. 3. Verschiedenes. [74

Weil Wichtiges zu erledigen ist, ersucht um zahlreiches erscheinen

Der Einberufer.

Die Photographische Anstalt
von **Fritz Meinhardt**
Oberthorwall 31
liefert **künstlerische Bilder** in sauberster Ausführung.

Von jeder Aufnahme wird ein Probebild geliefert, event. die Aufnahme unentgeltlich wiederholt, wodurch weitgehendste Garantie für Güte der Bilder.

Größere Bilder entsprechend billig. 3513

Schweizer & Leipziger

Uhren, Musikwaren, Goldsachen aller Art
en gros — en detail. [3103

Billigste Bezugsquelle, 10% billiger als jede Konkurrenz. Tadellose Ware zu Fabrikpreisen.

Reparaturen aller Art billigst. Weitgehendste Garantie.

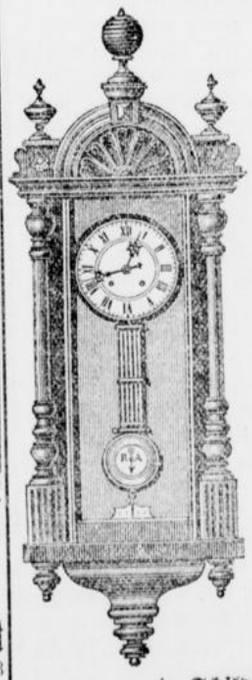
Niederstrasse 38. Am Niederthore.

Carl Wagner
Uhrmacher und Goldarbeiter
nur am Niederwall 30

(erstes Haus hinter Herrn Kaufmann Julius Ruben, Zugang von der Niederstraße aus, zwischen Herrn J. Ruben und Herrn Bäckermeister Mattenklodt)

empfiehlt sein **großes Lager** in

Uhren aller Art



zu denkbar billigsten Preisen. Da ich günstige Abschlüsse gemacht habe, so liefere ich jede Uhr billiger wie jede Konkurrenz und bitte, sich von der Billigkeit zu überzeugen. Jede nicht gut gehende Uhr nehme ich innerhalb 14 Tagen wieder zurück und leiste für neue Uhren 3 Jahre schriftliche Garantie. Ferner empfehle mein großes Lager in **Goldwaren** zu erstaunlich billigen Preisen: **Goldene Trauringe von 5 Mk. an** sowie **Broschen, Ohrringe rc. Brillen und optische Gegenstände** billigst.

Reparaturen an Uhren werden bei zweijähriger Garantie bei mir aufs sorgfältigste gemacht. Jeder Reparaturpreis wird im voraus gesagt. Preise der Reparaturen: Feder 1 M., Reinigen 1 M.; Glas von 25 Pfg. an, Kapseln von 30 Pfg. an, Uhrschlüssel 5 Pfg.

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Filialen: in **Schildesche** bei Herrn **H. Krümpelmann,** Stift 80, beim Schlagbaum rechts ab;
in **Brock** bei Herrn **W. Heilweg,** gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

NB. Bemerke noch, daß mein Geschäft sich in Bielefeld nur am Niederwall 30 befindet. 24 6

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann, Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
Hoffmann & Co., Bielefeld.

№ 9. Bielefeld, Sonnabend, 11. Januar 1896. 7. Jahrgang.

Bardowski und Genossen.

Zum zehnjährigen Erinnerungstage an den Warschauer Prozeß des „Proletariat".

In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember 1885 saßen 29 angeklagte polnische Sozialisten im Gerichtssaal der Warschauer Zitadelle und warteten mit intensiver Spannung auf das Wiedererscheinen der Richter, die sich in das Beratungszimmer zurückgezogen hatten. Bereits vier Wochen hatten die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gedauert, die der Staatsprokurator mit 29 Todesurteilen abschließen wollte. Das war sein Antrag.

Unter den Angeklagten befanden sich Männer aus der Intelligenz und dem Arbeiterstande; der größte Teil bestand aus Proletariern.

Der geistig hervorragendste war Ludwig Warynski, ein junger Mann, der über ein gründliches Wissen und viele technische Fertigkeiten verfügte. Auffassung und Urteil waren bei ihm scharf und rasch, die Beredsamkeit feurig und hinreißend. Diesen geistigen Eigenschaften entsprach die äußere Erscheinung Warynski's; er war eine sympatische, mannhafte Gestalt.

Neben ihm stand Stanislaus Kunizki, der ohne Zweifel zu den merkwürdigsten Gestalten der revolutionären Bewegung Rußlands und Polens gehörte. Ohne jedes Gefühl von Furcht, aber voll Kampfesmut und Kampfeslust, war er überall, wo es galt, dem Proletariat einen Schritt vorwärts zu helfen.

Beide waren sie, nebst ihren Genossen Bardowski (Richter in Warschau), Lury (Kapitän und Kriegsingenieur) und den übrigen Angeklagten, in den Jahren 1882 und 1883 verhaftet worden und hatten eine lange, qualvolle Untersuchungshaft durchzumachen.

Endlich wurde ihnen die Anklageschrift zugestellt, und der Termin der Verhandlung festgesetzt.

Nur gegen zwei der Angeklagten — Ossowski und Pietruschinski — lagen Beweise vor, daß sie zwei Spione der Partei getötet hatten. Den übrigen 27 Angeklagten konnte nichts weiter nachgewiesen werden, als daß sie sich an der Agitation aktiv beteiligten.

Die Verhandlung begann am 23. November 1885 und fand vor einem Kriegsgerichte statt. Nur die nächsten Verwandten der Angeklagten durften den Verhandlungen beiwohnen.

Die Anklage wurde durch die Prokuratoren vertreten, die gegen sämtliche 29 Angeklagten den Tod durch den Strang verlangten.

Hierauf sprachen die Verteidiger, die bis auf einen nicht den Mut hatten, sich mit dem Sozialismus zu identifizieren. Nach den Verteidigern ergriff Ludwig Warynski das Wort. Er sagte u. a.:

„Ich habe nicht die Absicht, mich zu verteidigen. Von irgend einer Schuld kann hier gar keine Rede sein. Wir haben für unsere Ueberzeugung gekämpft. Unser Gewissen und unser Volk, dem wir dienten, werden uns rechtfertigen. Die Anklagen, die man gegen uns geschmiedet, sind mir vollständig gleichgiltig, und ich werde keinen Moment verlieren, um dieselben zu entkräften. Meine Aufgabe kann nur darin bestehen, ein richtiges Bild unserer Bestrebungen zu entwerfen weil diese von Seiten der Ankläger in einem falschen Lichte dargestellt wurden. Wir sind weder Sektirer noch Träumer, wie die Anklage und leider auch die Verteidigung meinte. Die sozialistische Lehre hat sich das Bürgerrecht in der Wissenschaft erworben, und die täglichen Ereignisse des sozialen Lebens sprechen nur zu ihren Gunsten. Ernste, große Denker haben ihre vernichtende Kritik an der heutigen sozialen Ordnung geübt, und sie haben uns auch die Keime der neuen, zukünftigen Gesellschaft gezeigt, welche sich im Boden der heutigen Lebensbedingungen entwickeln. Die Parlamente und sogar despotische Regierungen führen gegenwärtig auf dem Wege der Gesetzgebung Reformen durch, die mit dem heute herrschenden Eigentumsbegriffe im Widerspruch stehen. Auch diese Palliativmittel, mit denen die Regierungen die soziale Gefahr bannen wollen — auch diese, sage ich, sind nur durch das Drängen der Arbeiterbewegung geschaffen worden. Wir ignorieren diese Thatsachen nicht; wir erkennen sehr klar ihre Bedeutung und ihren Nutzen für unsere Sache. — Meine Herren! Es giebt keinen Staat, der ganz unabhängig wäre von den sozialen Schichten, aus denen er sich zusammensetzt. Ihr Einfluß auf das Staatsleben steht im direkten Verhältnis zu ihrer Entwicklung und ihrer Organisation. Die Uebermacht befand sich bis jetzt nur deshalb in den Händen der besitzenden Klassen, weil die arbeitenden Massen nicht organisiert und sich ihrer Lage nicht bewußt waren, jetzt aber, wo das Proletariat gezwungen ist, die politische Arena zu betreten, muß es ganz selbstverständlich auch seine Organisation derjenigen der Bourgeoisie gegenüberstellen und im Namen seiner Ideale den Kampf führen gegen die bestehende Ordnung. Dies ist die Aufgabe der Arbeiterpartei, welche unter dem sozialistischen Banner kämpfen will. Sie soll ein Gegengewicht bilden gegen die anderen sozialen Klassen, um ihrem reaktionären Treiben Einhalt gebieten zu können. Indem sie einen radikalen Umschwung der sozialen Ordnung anstrebt, muß sich unsere Partei auf dieses Ziel vorbereiten. Sie hat das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu wecken, ihre Bewegungen zu disziplinieren und zu organisieren. Eine solche Bewegung wollen wir in Russisch-Polen hervorrufen. Inwiefern uns dies gelungen ist, das können Sie, meine Herren Richter, auf Grund der Thatsachen, die die Untersuchung ergab, am besten beurteilen. Eine lange Reihe von Zeugen defilierten vor Euch. Erinnern Sie sich, auf welche Weise die Prokuratoren sie inquirierten, Sie erinnern sich auch, was diese Zeugen aussagten: „Die Partei erstrebte die Verbesserung unserer Lage; sie zeigte uns die Mittel, dieses Ziel zu erreichen." Die Sympathie der Arbeiter ist auf unserer Seite; wir sind stolz darauf, daß unsere Saat so tiefe Wurzeln geschlagen hat. . . . Wir organisieren die Arbeiter für den Kampf mit dem gegenwärtigen System. Wir organisieren nicht den Umsturz, sondern für den Umsturz. Denn wir wissen, daß die wachsenden sozialen Gegensätze zu einem Zusammenbruch unseres Systems führen müssen. Wir wissen auch, wie schrecklich die Folgen sind, wenn die Volksmassen, durch die Not zur äußersten Verzweiflung gebracht, gleich tobenden Elementen gegen die herrschende Ordnung sich stürzen. Eben deshalb müssen wir Sozialisten die Arbeiterklasse vorbereiten, zielbewußt machen, ihre Bewegung disziplinieren und ihnen die Mittel und Endziele zeigen. Verdienen wir deshalb, „Verschwörer" genannt zu werden, „die den gewaltsamen Umsturz des staatlichen, ökonomischen und sozialen Lebens herbeiführen wollen?" . . . Wir stehen nicht über der Geschichte, wir unterliegen vielmehr ihren Gesetzen. Den „Umsturz" betrachten wir als das notwendige Resultat der historischen Entwicklung. Wir sehen diese Zeit voraus und sorgen dafür, daß sie uns nicht unvorbereitet trifft. — Ich schließe, meine Herren Richter! Wie das Urteil auch ausfallen mag, so bitte ich Sie, mein Schicksal nicht von demjenigen meiner Kampfgenossen zu trennen. Ich bin früher als Alle verhaftet worden, aber das was später geschehen, würde auch ich gethan haben, wenn ich, wie sie, noch auf freiem Fuß gewesen wäre. Ich habe ehrlich meiner Sache gedient und bin bereit, für dieselbe mein Leben zu lassen!"

Bei der Rede Warynski's war auch General Gurko anwesend.

Nach Warynski sprachen noch mehrere Verteidiger, denen die Prokuratoren im Sinne der Anklageschrift antworteten. Das letzte Wort hatten die Angeklagten:

Warynski: „Meine Herren Richter! Das Drama, das sich bereits einen ganzen Monat hier abspielt, nähert sich seinem Ende. Viele Fragen wurden von Euch aufgeklärt im Laufe der Gerichtsverhandlung. Sie haben beide Seiten gehört. Indem Ihr Euch in den Beratungssaal zurückzieht, gedenket, daß politische Prozesse das Verhältnis der Regierung zu den im Lande verhandenen Ueberzeugungen und Parteien klären und bestimmen. Von Eurem Urteile wird die Richtung und der Charakter unserer weiteren Bewegung abhängen. Gedenket der Verantwortlichkeit, die auf Euch ruht, gedenket endlich, daß auch über Euch ein historisches Urteil gefällt werden wird!"

Kunitzki: „Gestatten Sie mir, meine Herren, mich von dem Schmutze zu reinigen, mit dem mich die Prokuratoren beworfen haben. Man stellte mich Ihnen dar als einen blutgierigen Menschen, dessen Ueberzeugungen als schädlich und dessen Handlungen als Verbrechen erklärt wurden. . . . Mein ganzes Verbrechen ist — meine Liebe zum Volke, für dessen Befreiung ich mein Herzblut hinzugeben bereit bin. Nur die schrankenlose Gewalt der Regierung zwang uns, die Bahn des Terrorismus zu betreten. Befreit uns von den Gewaltmenschen, die in brutaler und frivoler Weise mit Menschenleben schachern; hört auf mit den unmenschlichen Verfolgungen, und der Kampf wird sogleich einen weniger scharfen Charakter annehmen. . . . Sie können über uns urteilen, Sie können uns auch verurteilen. Wir werden sterben mit dem frohen Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben!"

Kohn: „Meine Herren! Hier vor Euch wurde sowohl von der Anklage wie von der Verteidigung meiner Jugend gedacht. Die Prokuratoren benutzen diese Thatsache, meine Mitangeklagten zu belasten, daß sie mich so früh in die Bewegung hineingezogen hätten, während die Verteidigung meine Jugend als mildernden Umstand anführte. Ich will daher, meine Herren, die Ursache angeben, warum ich bereits in meinem 20. Lebensjahre wegen meiner sozialistischen Ueberzeugung verhaftet wurde und in meinem 22. Lebensjahre auf der Anklagebank mich befinde. — Die große Mehrheit meiner Gymnasial- und Universitätskollegen stießen mich ab, weil sie alles Große und Edle der „Karriere" opferten: ihr einziges Ziel war, sich die Taschen voll zu stopfen. Dann waren es meine Erlebnisse, die mich auf die sozialrevolutionäre Bahn drängten. Meine Herren! Der Druck, den die Regierung auf die studierende Jugend ausübt, läßt sich in Worten nicht schildern. Die sich oft wiederholenden Selbstmorde junger Gymnasiasten sind sehr beredte Thatsachen. Auf der Universität findet dasselbe statt. . . . Die Regierung engt die Grenzen innerhalb deren wir uns bewegen dürfen, so eng ein, daß eine Ueberschreitung unvermeidlich ist. — Meine Herren, was ist natürlicher als der Wissenstrieb? Und doch ist es bei uns schon ein Verbrechen, so harmlose Autoren wie Herbert, Spencer und John Stuart Mill zu lesen! Wenn ich das Gymnasium oder die Universität besuche, höre ich doch nicht auf, Mensch zu sein, auf den das tägliche Leben einen Einfluß ausübt! Konnte ich z. B. nicht das traurige Schauspiel sehen und den Eindruck nicht auf mich einwirken lassen, wenn mir täglich hungernde, blasse Proletariergestalten begegneten, die von den Krisen unbarmherzig aufs Pflaster geworfen wurden? Dies Alles wirkte auf mich tief, und ich wurde unzufrieden mit der bestehenden Ordnung. Ich erhielt sozialistische Bücher und erkannte die Grundsätze des Sozialismus. . . . Da ich mich zu meiner Umgebung nicht passiv verhalten kann, so suchte ich mich den Mannern anzuschließen, welche gegen die bestehende Ordnung kämpfen. . . . Es kann keine Rede davon sein, daß ich von meinen Mitangeklagten in die Bewegung hineingezogen wurde; denn schon die bloße Erlaubnis, unter demselben Banner wie sie kämpfen zu dürfen, war für mich die höchste Ehre. Nach Verlauf einiger Monate wurde ich verhaftet, und jetzt verlangt der Prokurator für mich die Todesstrafe. Ich werde mich nicht verteidigen und erwarte mein Schicksal im Gefühle, nur meine Pflicht gethan zu haben."

Nach Kohn sprach der Arbeiter Mankowski. Seine Rede ist ein stolzes, mutiges Bekenntnis eines gebildeten und zielbewußten Sozialdemokraten. Er schloß mit den Worten: „In allen Ländern Europas ist die sozialistische Agitation erlaubt. Aber in Warschau herrschen in dieser Angelegenheit ganz andere Ansichten; der Prokurator verlangt für uns die Todesstrafe. Wenn Sie, meine Herren Richter, mich verurteilen, so werde ich furchtlos sterben mit der Ueberzeugung, daß ich falle im Kampfe für Wahrheit und Recht!"

Um 1 Uhr des Nachts (vom 18. auf den 19. Dezember) wurden die Angeklagten zur Urteilsverkündigung vorgeführt. Es wurden verurteilt:

Zum Tode durch den Strang:

1. Peter Bardowski, Richter in Warschau.
2. Nikolaus Lury, Hauptmann und Kriegsingenieur. Gegen Beide lag kein anderes Beweismaterial vor, als daß sie die Partei mit Geld unterstützt hatten.
3. Stanislaus Kunizki, früherer Hörer am Institut für Wege und Verkehrsmittel.
4. Michel Ossowski, Schuster in Warschau.
5. Johann Pietruschinski, Weber aus Zgierz.
6. Josef Schmaus, Schlosser aus Warschau.

Zu 16 Jahren Zuchthaus (sibirische Katorga):

18 Personen, darunter L. Warynski, Technolog; Heinrich Dulemba, Seifensieder; Mankowski, Tischler; J. Bloch, Weber.

Zu 10 Jahren Zuchthaus: F. Kohn, stud. jur.

Zur Verbannung nach den entferntesten Gegenden Sibiriens: Die Leutnants Igelström und Sokolowski.

Dieses Urteil erlitt in Petersburgs einige Aenderungen; endgiltig wurden verurteilt:

Zum Tode durch den Strang: Bardowski, Kunizki, Ossowski und Pietruschinski.

Zu 20 Jahren Zuchthaus: Schmaus und Lury.

Die übrigen Zuchthausstrafen wurden um 2—3 Jahre verringert.

Die Verurteilten, die auch unter dem Gefängnispersonal Freunde hatten, wandten sich schriftlich an ihre Genossen mit Ermahnungen und Belehrungen, die vor Racheakten und Zornausbrüchen warnen. Die beste Rache sei die unermüdliche Arbeit an dem Ausbau der Organisation. Kunizki's Brief lautete:

Brüder! Arbeiter!

Ich bin froh, daß ich Gelegenheit habe, vor meinem Tode einige Worte an Euch richten zu können. Nicht lange, und wir sind nicht mehr da, aber die Furcht ist fern von uns. Denn wir wissen, wofür wir umkommen und wofür wir unser Leben lassen.

Jetzt liegt's an Euch, Brüder, daß wir nicht vergeblich sterben.

Mut und Ausdauer! Vergessen wir nie, daß wir nur aus eigenen Kräften uns unsere Rechte erkämpfen können, daß wir nur in uns selbst die Kräfte suchen müssen für den Kampf, den wir führen.

Mögen die grausamen Urteile, die gefällt wurden, Euch nicht abschrecken.

Seid vorsichtig in Euren Handlungen und traut nicht dem ersten Besten! Aber auch Eure Thatkraft soll nicht sinken, weichet nicht von unserem Banner; haltet es hoch. Ihr werdet siegen.

Das sind, Brüder, meine letzten Worte, mein Testament, welches ich Euch zurücklasse.

Und nun, meine nähern Freunde, wenn auch nur Einer von Euch mir die alte Anhänglichkeit bewahrt hat, so werdet Ihr wissen, daß ich diese einfachen Worte tränken möchte mit meiner ganzen Liebe für die Sache, für welche ich umkomme, mit der ganzen Freundschaft für Euch, meine Mitarbeiter.

Ich umarme und grüße Alle, die mich kennen und sich meiner erinnern. Brüderlichen Händegruß meinen Kampfgenossen.

Ich umarme Euch zum letzten Male aus ganzem Herzen.

Seid glücklich!

Stanislaus Kunizki.

M. Mankowski schrieb am selben Tage an seine Genossen im Namen der Arbeiter. Wir können nicht umhin, einige Sätze aus seinem Briefe mitzuteilen, da sie die Hochherzigkeit, den Seelenadel dieses polnischen Arbeiters am besten kennzeichnen. Er schreibt u. A.:

Brüder! Wir wissen, daß nach Durchsicht dieses Briefes ein Gefühl in Eurem Herzen mächtig aufwallen wird: das Gefühl der Rache. . . . Die Rache, meine Brüder, ist eine jener menschlichen Leidenschaften, die wir unterdrücken, die wir aus dem menschlichen Herzen ausjäten müssen. Diese Behauptung, ausgesprochen von Menschen, die in Ketten eingeschmiedet sind, müßte Euch von Racheakten zurückhalten. Vergeuden Sie, meine Brüder, die Kräfte nicht umsonst: beseitigt ruhig die Hindernisse, die Euch im Wege sind, und schreitet mutig vorwärts. Die Verhältnisse zwingen Euch, im Kampfe auszuharren. Ihr müßt kämpfen, aber in Eurem Kampfe soll der Verstand und nicht der Eifer Eurer Ratgeber sein. . . . Gedenket, daß Jeder nur das Recht hat, sich selbst zu opfern, deshalb schonet die Verheirateten, damit unsere Kinder nicht Waisen bleiben. Ein großes, sehr großes Feld habt Ihr noch zu bearbeiten; säet fleißig, und die Ernte wird eine reichliche sein. Und wenn sie die Menschheit einst einsammelt, so wird dies für Euch und für uns der größte Lohn sein. Am 28. Dezember wird man uns die in Petersburg bestätigten Urteile vorlesen, und Auge ins Auge werden wir uns wiederum mit unseren Henkern begegnen. Wir sind fröhlich — sie traurig; wir sind stolz, daß wir der Gesellschaft unsere Schulden ehrlich bezahlt haben; sie aber sind gedemütigt durch ihre Niedertracht.

Wer ist hier der Sieger?

O, nicht sie! — Hier triumphieren die Opfer — hier siegt Wahrheit! . . .

Im Namen der Arbeiter

Mankowski.

* * *

Am 30. Januar 1886 traten stolz und mutig vier Sozialisten auf das Schaffot. Kunizki, Bardowski, Ossowski und Pietruschinski starben mit dem Rufe:

Es lebe die Freiheit! Es lebe das Proletariat!

Vermischtes.

Ein zwölffacher Mörder. John S. Stone, der sich in Fort Wayne in Indiana in Haft befindet, hat ein Geständnis abgelegt, nach dem er zehn bis zwölf Morde auf dem Gewissen hat, abgesehen von anderen Verbrechen, Er begann seine Verbrecherlaufbahn als Bankräuber in Puebla, Col, und beteiligte sich dann zunächst als Mitglied der Daltonschen Räuberbande an der Beraubung einer Postkutsche. Mehrere seiner Mordthaten beging er gemeinsam mit William Walrath, der später sein Schwager wurde. In Kansas City verübten die beiden im Jahre 1883 einen Raubmord an einem Manne. Seinen Anteil an dem Raub will Stone dem dortigen Polizisten Henry Donnelly gegeben haben, um sich gegen Verfolgung zu schützen. Ein zweiter Mord, zu dem sich Stone bekannt hat, ist der einer Frau Namens Steward in Cleveland und des Sohnes derselben. Die Leichen wurden von den Mördern in Stücke zerschnitten und diese im Erie-See versenkt. Am Morgen nach diesem Doppelmord will Stone im Big Four-Bahnhofe zu Lyndale, Ohio, einen Knaben ermordet haben. In Buffallo ermordete Stone gemeinsam mit Walrath und einem Dritten Namens Burns, einem Wirte, einen wohlhabenden Farmer aus dem Westen, der sich in jener Stadt vergnügte Tage machte. Der Raub wurde geteilt. Stone und Walrath begaben sich mit dem Gelde nach Chicago, wo sie ein Restaurant eröffneten. Dort heiratete Walrath die Schwester Stones. Nach ihrem Tode verließen Stone und Walrath Chicago. Stone kehrte später nach Chicago zurück und war mit mehreren anderen an der Ermordung eines Mannes Namens Prunty und dessen Sohnes beteiligt, er entging aber der Verhaftung. Ferner hat sich Stone schuldig bekannt, an einem Morde in Dunkirt, einem Morde in Union, City, Pa., und einem Morde bei Youngstown, Ohio, beteiligt gewesen zu sein. Der letzte von Stone und Walrath gemeinsam begangene Mord wurde auf einem Frachtzug der Pennsylvania-Bahn am 29. April 1895 verübt, wobei Stone durch einen Schuß verwundet wurde. Die letzte Raubthat, die Stone und Walrath gemeinsam mit einem Dritten Namens Duffy verübten, spielte sich in Michigan auf einem Train der Grund Trunkbahn von Kanada ab. Die Räuber erbeuteten mehrere Uhren und eine beträchtliche Summe Geld. Nach diesem Streich wurden die Räuber und Mörder verhaftet.

Ueber den Schiffbruch, den der Viermaster Breidablik, das größte und wertvollste Segelschiff Norwegens, am 4. Oktober an der Kaffernküste erlitt, und den Aufenthalt der Schiffbrüchigen unter den Wilden veröffentlicht der Kapitän jetzt einen Bericht, der sich wie ein Roman liest. Das Schiff befand sich auf der Reise von Cardiff über Kalkutta und Australien nach San Francisco, stieß am 4. Oktober in der Delagoabucht auf Grund und sank später in die Tiefe. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung und die Frau des Kapitäns retteten sich in die beiden größten Bote, in denen sie auf dem Meer bei heftigem Sturm eine furchtbare Nacht zubringen mußten. Als sie dann am Morgen versuchten, an der Küste zu landen, brachte die Brandung beide Bote zum Kentern, doch gelang es den Schiffbrüchigen nach unsäglichen Anstrengungen das Land zu erreichen, drei Mann jedoch waren ertrunken. Aufs äußerste erschöpft, durchnäßt und hungrig; standen nun die Unglücklichen, die durch den Sturm weit vom Orte des Schiffbruchs weggetrieben waren, an der öden Küste. Der Krieg zwischen Portugiesen und Kaffern war in vollem Gange; wurden sie von Kaffern gefunden und für Portugiesen gehalten, dann war ihr Schicksal besiegelt. Indem sie nun am Strande entlang gingen, sahen sie sich plötzlich von 50—60 Kaffern in voller Kriegsrüstung umringt. Nach langem Parlamentieren mittelst Zeichensprache nahmen die Wilden aber glücklicherweise eine versöhnliche Haltung an und führten die Schiffbrüchigen in ihren Kraal. Augenscheinlich waren die Kaffern im Zweifel, ob sie die Fremdlinge als Feinde oder Freunde behandeln sollten, denn sie sandten Boten zu dem weiter entfernt wohnenden Oberhäuptling. Nach langer peinvoller Zeit erschien endlich ein Abgesandter, der einen großen weißen Hahn trug. Dies war eine Friedensbotschaft; ein schwarzes Tier hätte ihren Untergang bedeutet. Gegen alte Kleider erhielten die Schiffbrüchigen nun etwas Essen, und dem Kapitän und seiner Frau räumte man eine besondere Hütte ein. Nach mehreren bangen Tagen und Nächten schickten die Schiffbrüchigen den zweiten Steuermann und drei Matrosen ab, um die Stadt Lourenco Marquez an der Delagoa-Bai zu erreichen, aber diese kamen nicht wieder. Der Mangel an Lebensmitteln machte das Leben unerträglich, zum Unglück begannen die Kaffern eine feindselige Haltung anzunehmen, und ein Eingeborener brachte die Meldung, daß die Abgesandten gefangen genommen und ins Innere geführt seien, um als Sklaven verkauft zu werden. Da man aber gleichzeitig erfuhr, daß eine Tagereise entfernt ein englisch sprechender Mann wohnen sollte, machte ein Matrose, ein Finnländer, Namens Weßmann, sich mit einem Eingeborenen auf den Weg dahin. Am folgenden Tage sah Weßmann auf dem Limpopostrom, an dem er vorbeikam, einen Dampfer. Es war der For von Natal, den Weßmann aus Leibeskräften anrief. Als der Kapitän einen Weißen sah, ließ er halten und Weßmann an Bord holen, der dann bald darauf, mit Lebensmitteln versehen, zu den Schiffbrüchigen zurückkehrte, um diese zum Schiffe zu führen, dessen Kapitän versprochen hatte, hier zu warten. Trotz ihrer Erschöpfung machten sich diese auch sofort auf den Weg, wobei ihnen die Kaffern indessen anfänglich Schwierigkeiten bereiteten, doch ließen sie sie endlich ziehen. Einen Führer gaben sie den Schiffbrüchigen aber nicht mit. Auf dieser Wanderung in der wegelosen Wildnis hatten die Unglücklichen furchtbar zu leiden, und nur die Hoffnung auf Rettung hielt ihren Mut aufrecht, bis sie das Schiff erreichten.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung der Militär-Stammrollen für 1896 werden alle diejenigen, im hiesigen Stadtgebiet sich aufhaltenden Militärpflichtigen, welche

1. während des Jahres 1876 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Ersatz-Aushebungsbehörde gestellt,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militär-Verhältnis aber noch keine endgiltige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js. in dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 11, unter Vorlegung ihrer Losungsscheine, die nicht in hiesiger Stadt geborenen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1876 unter Beibringung eines Geburtsattestes zu melden. Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen müssen deren Eltern, Vormünder, Lohn- oder Brotherren die Anmeldung bewirken.

Bielefeld, den 2. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Anfang der Schonzeit für die im § 1 Ziffer 12 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1840 bezeichneten Wildarten — Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachtein und Hasen — ist für das kommende Jahr auf den 18. Januar 1896 festgesetzt worden.

Minden, den 26. Dezember 1895.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
J. V.: (gez.) von Kamptz.

Soeben erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Der Prozeß Liebknecht.

Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht zu Breslau am Donnerstag, den 14. November 1895.

Preis 10 Pfennig.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1896.

Einzige Ausgabe zum Preise von 60 Pfg.

Inhalt:

Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen — Geschichts-Kalender. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im Deutschen Reich. Von Dr. Max Quarck. — Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. — Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1870 — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Post-Tarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Gewichte der deutschen Reichsmünzen. — Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12 bis 50 Pfg. von 1/2 bis 14 Stunden. — Metermaß in Fuß, Zoll ꝛc. der verschiedenen Länder. — Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaß. — Gewichte. — Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. — Zinsberechnungs-Tabellen. — Multiplikations-Tabelle. — Münzwesen. — Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Zeitvergleichung. — Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen. — Verschiedenes und Notizkalender.

Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender" erscheint in diesem Jahre in der einen Ausgabe zum Preise von 60 Pfennig. Wie bei der Auswahl des Inhalts mit aller Sorgfalt verfahren wurde, so ist bei der Ausstattung (Papier, Druck und Buchbinderarbeit) das Möglichste gethan worden, um einen **guten Taschenkalender** herzustellen, und können wir denselben zur Anschaffung bestens empfehlen.

Buchhandlung „Volkswacht"
Bielefeld, Schulstraße 20.

Verband der Fabrik-, Land- u. gewerbl. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
Zahlstelle Bielefeld. [57

Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt **Wüstefeld,** Bürgerweg

Tagesordnung im Lokal.

Es ladet ein
Die Ortsverwaltung.

Kautschuk-Stempel
liefert in jeder Größe und feinste Ausführung billigst die
Buchhandlung der „Volkswacht"

Nachstehende Wirte

haben die Erklärung, daß sie ihre Säle für **sozialdemokratische** und **gewerkschaftliche Versammlungen** zur Verfügung stellen, **nicht** abgegeben:

Wirt **Otto Leber,** „Volkshalle", Papenmarkt.
Wirt **Wocker,** Kesselbrink.
Wirt **Pannhorst,** Bahnhofstraße.
Wirt **Remke,** Ulmenstraße.
Wirt **Strübe,** Detmolderstraße.
Wirt **Bergholz,** Gadderbaum.
Wirt **Rademacher,** Gadderbaum.

Wirt **Palatzky** in Brackwede,
Wirt **Remke** in Brackwede,
Wirt **Bischoff** in Brackwede,
Wirt **Brandt** in Brock,
Wirt **Krumhöfner** in Brock,
Wirt **Ramsbrok** in Brock,
Wirt **Hindermann** in Brock.

Die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20, empfiehlt den Genossen und Genossinnen zur Anschaffung, sowie den Arbeitervereinen zur Ergänzung der Bibliotheken folgende im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart bisher erschienene Werke unter dem Titel:

Internationale Bibliothek.

I. Serie.

1. Band.	Aveling, **Die Darwinsche Theorie**	Geb. Mk.	2,—
2. Band.	K. Kautsky, **Marx' Oekonomische Lehren**	" "	2,—
3. Band.	Köhler, **Weltschöpfung und Weltuntergang**	" "	3,50
4. Band.	**Die ländliche Arbeiterfrage.** 2. Auflage	" "	2,—
5. Band.	K. Kautsky, **Thomas More**	" "	2,50
6. Band.	A. Bebel, **Charles Fourier**	" "	2,50
7. Band.	Max Schippel, **Das moderne Elend.** (Vergriffen.)		
8. Band.	J. Stern, **Die Philosophie Spinoza's**	" "	1,50
9. Band.	A. Bebel, **Die Frau und der Sozialismus**	" "	2,50
10. Band.	Lissagaray, **Die Geschichte der Kommune von 1871**	" "	3,—
11. Band.	F. Engels, **Der Ursprung der Familie**	" "	1,50
12. Band.	K. Marx, **Das Elend der Philosophie**	" "	2,—
13. Band.	K. Kautsky, **Das Erfurter Programm**	" "	2,—
14. Band.	Fr. Engels, **Die Lage der arbeitenden Klasse in England**	" "	2,50
15. Band.	Stepniak, **Der russische Bauer**	" "	2,—
16. Band.	Simon, Dr. F. B., **Die Gesundheitspflege des Weibes**	" "	2,50
17. Band.	Mehring, Franz, **Die Lessing-Legende**	" "	3,50
18. Band.	Lux, Dr. H., **Etienne Cabet**	" "	2,—
19. Band.	Lütgenau, Dr. Fr., **Natürliche und soziale Religion**	" "	2,—
20. Band.	Plechanow, N. G. Tschernischewsky, **Eine literarhistorische Studie**	" "	3,—

II. Serie.

1. Band.	Wilhelm Blos, **Die französische Revolution.** Reich illustriert (Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Broch. Mk. Geb. "	4,— 5,50
2. Band.	R. Bommeli, **Die Geschichte der Erde.** Reich illustriert (Auch zu beziehen in 22 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	4,40 5,90
3. Band.	Dr. W. Zimmermann's **Großer deutscher Bauernkrieg.** Reich illustriert (Auch zu beziehen in 26 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	5,20 6,70
4. Band.	Dr. Bernhard Langkavel, **Der Mensch und seine Rassen.** Reich illustriert (Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	4,00 5,50
5. Band.	Wilhelm Blos, **Die deutsche Revolution.** Reich illustriert (Auch zu beziehen in 21 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	4,20 5,70
6. Band.	R. Bommeli, **Die Pflanzenwelt.** Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln (Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	4,— 5,50
7. Band.	R. Bommeli, **Die Tierwelt.** Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln (Auch zu beziehen in 28 Heften à 20 Pfg.)	Brosch. " Geb. "	5,60 7,10

Rehme.

Am **Sonntag,** den 12. Jan., nachmittags 4 Uhr, werden die Abonnenten der „Volkswacht" zu einer

Besprechung

beim Wirt **Röbke** eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen.

Die Preßkommission.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht".

Beim
Standesamt Bielefeld
sind eingetragen

vom 30. Dez. 1895 bis 4. Jan. 1896:

(Nachdruck erlaubt.)

Geburten (zusammen 35).

Söhne (17): Kastellan Heinrich Höner, Buchbinder Karl Kehr, Dreher Karl Höner, Schlachter Karl Lührmann, Bäcker Friedrich Kindermann, Maurer Heinrich Heidemann, Maurer Heinrich Voß, Kaufmann Viktor Kroll, Arbeiter Wilhelm Althoff, Arbeiter Wilhelm Weltmann, Knecht Gustav Freitag, Heizer Wilhelm Bart. Schneider Hermann Hauffe, Arbeiter Heinrich Tiemann, Schlosser Heinrich Anterstein, Kleinhändler Hermann Nottebrock, Fabrikaufseher Karl Ronsieck.

Töchter (18): Schneider Hermann Klöpper, Briefträger Anton Bahlkamp, Bäcker Hermann Korte, Wirt Heinrich Rasing, Tischler Josef Wendführ, Musiker Ernst Stiker, Schlosser Karl Goth, Schlosser Paul Schäfer, Schlosser Wilhelm Gaus, Bäcker Heinrich Mönkemöller, Arbeiter Heinrich Niewald, Arbeiter Heinrich Dröge, Kaufmann Leo Stewens, Gärtner Wilhelm Pohl, Maler Wilhelm Niemeyer, Steindrucker Karl Ellermann, Schutzmann August Pöke, Hausdiener Otto Schielmann.

Todesfälle (15):

Arbeiter Heinrich Jostmeier, 65 J. Arbeiter Friedrich Flachsmann, 56 J. Maurer Heinrich Finke, 48 J. Robert Barmeyer, 42 J. Maler Karl Strothmann, 33 J. Fursschütz Heinrich Wörmann, 26 J. Witwe Cyprine Bohnenkamp, 73 J. Witwe Minna Hellweg, 65 J. Wilhelmine Deppe, 58 J. Elisabeth Brünger, 13 J. Frieda Krull, 1 J. Wilhelm Plaß, 4 Mon. Friedrich Westmeyer, 2 Mon. Auguste Hememann, 1 Mon. Witwe Luise Müller, 53 J.

Aufgebote (6 Paare).

Kaufmann Daniel Samson und Bertha Rosberg, Schornsteinfeger Otto Roreger und Auguste Homberg, Schlosser August Siekmann und Anna Festing, Schlosser Gustav Ostmann und Luise Wolf, Dreher Heinrich Apenbrink und Anna Rüter, Reichsbankbote Johann Smalinski und Friederike Stork.

Eheschließungen (4 Paare).

Arbeiter Karl Bentrup und Luise Grolle, Tischler Heinrich Feldmann und Luise Pleise, Kontorist Friedrich Lieber und Johanne Küppers, Arbeiter Heinrich Strunk und Witwe Luise Frentrup geb. Husemann.